

# Dynamische Entwicklung österreichischer Finanzintermediäre

## Schockresistenz des österreichischen Bankensystems gestiegen

### Bilanzsumme wächst weiterhin kräftig

Dem Trend der vergangenen Monate folgend hat sich die Bilanzsumme des gesamten österreichischen Bankensektors weiter erhöht. Per Ende Juni 2006 betrug die unkonsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute rund 765 Mrd EUR, was einer Steigerung von 5,5 % seit Jahresbeginn und von 9,7 % gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres entspricht. Die fünf größten Banken<sup>1</sup> halten hierbei fast unverändert 44,3 % an der unkonsolidierten Gesamtbilanzsumme. Das Wachstum der Bilanzsumme dieser Gruppe von Banken fällt mit 13 % im Jahresvergleich jedoch überdurchschnittlich aus. Betrachtet man die konsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute, so ist der Wert mit 874 Mrd EUR um 10,8 % höher als ein Jahr zuvor.<sup>2</sup>

Wie auch schon in den vorangegangenen Perioden ist das Auslandsgeschäft der österreichischen Banken maßgeblich für den Anstieg der unkonsolidierten Bilanzsumme verantwortlich.<sup>3</sup> Seit Jahresbeginn 2006 stiegen die Auslandsforderungen um 10,3 %, was einem Anteil von 63 % am Gesamtbilanzwachstum entspricht.

Im Jahresvergleich ergab sich auf der Aktivseite eine Steigerung bei den Auslandsaktivitäten von 16 %. Im Gegensatz dazu stieg der Inlandsanteil an den Aktiva um moderate 6,5 %. Die Auslandsverbindlichkeiten stiegen im selben Zeitraum um 7,9 %.

Betrachtet man die einzelnen Bilanzpositionen, so fällt auch hier v. a. das starke Wachstum des Auslandsgeschäfts auf. Während sich die Forderungen gegen inländische Kreditinstitute im Jahresvergleich um 2,9 % erhöht haben, sind die Forderungen gegen ausländische Kreditinstitute um 16,2 % gestiegen. Die Forderungen gegen ausländische Kunden haben sich im selben Beobachtungszeitraum um 11,9 % erhöht, während jene gegenüber inländischen Kunden um 6,4 % gewachsen sind. Rund die Hälfte der Auslandsaktiva entfällt dabei auf Forderungen gegenüber ausländischen Kreditinstituten (50,3 %), der Anteil der Forderungen gegenüber ausländischen Kunden betrug 27,3 %.

Die Situation auf der Passivseite entwickelte sich spiegelbildlich. Die Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Kreditinstituten (+15,4 %) und ausländischen Kunden (+16,8 %) stiegen ebenso stark an, wohingegen Verbindlichkeiten gegen inländische Kreditinstitute bzw. Kunden mit 3,4 % bzw. 5,1 % moderater stiegen.

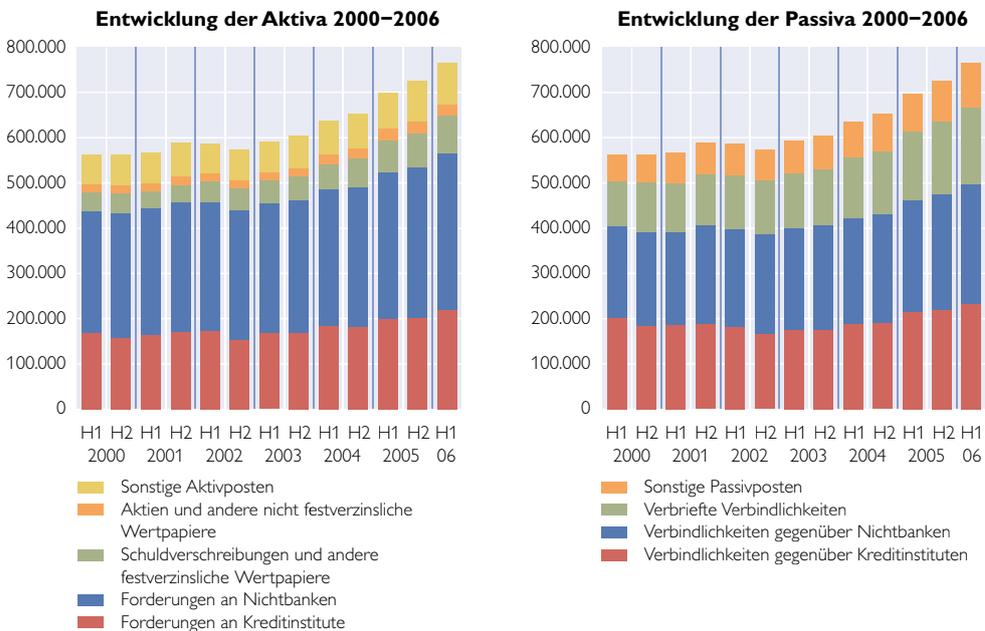
<sup>1</sup> Bank Austria Creditanstalt AG (BA-CA), Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG (Erste Bank), Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB), Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG (BAWAG P.S.K.) sowie Österreichische Volksbanken AG (ÖVAG).

<sup>2</sup> Aufgrund der Anwendung unterschiedlicher Rechnungslegungssysteme bei den Kreditinstituten ist bei der Aggregation konsolidierter Daten mit einer gewissen Unschärfe zu rechnen.

<sup>3</sup> Der Trend einer zunehmenden Bedeutung des Auslandsgeschäfts lässt sich nicht nur in Österreich feststellen, er findet bereits international entsprechende Aufmerksamkeit (siehe z. B. BIS Quarterly Review, September 2006, S. 11ff. oder Global Financial Stability Report des IWF, September 2006, v. a. Kapitel 2).

**Bilanzstruktur des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert)**

in Mio EUR



Die besonderen außerbilanzmäßigen Finanzgeschäfte (Derivatgeschäfte) betragen – gemessen an ihren Nominalwerten – zum Stichtag 30. Juni 2006 1.565 Mrd EUR und sind somit in den vorhergehenden zwölf Monaten um 2,4% leicht gewachsen. Dies entsprach rund dem Zweifachen der unkonsolidierten Gesamtbilanzsumme, wobei es sich jedoch um Nominalwerte handelt.<sup>4</sup>

Die Reduktion der Bankstellen in Österreich setzte sich auch im Jahr 2006 weiter fort. Per 30. Juni 2006 gab es in Österreich 5.165 Bankstellen, das sind um 59 weniger als noch ein Jahr zuvor.

**Gewinne wachsen weiter**

Die positive Geschäftsentwicklung sowohl in Zentral- und Osteuropa als auch im Inland sorgte im ersten Halbjahr 2006 für weitere Verbesserungen in den Ergebnissen des operativen Geschäfts der in Österreich tätigen Banken.

Das die operative Geschäftstätigkeit widerspiegelnde Betriebsergebnis des konsolidierten Gesamtsektors<sup>5</sup> ist im ersten Halbjahr 2006 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 19% auf 4,5 Mrd EUR gewachsen. Trotz des aufgrund der Akquisitionstätigkeit und der dynamischen Geschäftsentwicklung im zentral- und

<sup>4</sup> Aus Nominalwerten sind keine eindeutigen Aussagen über den Risikogehalt des Derivatgeschäfts möglich. Zudem ist darauf zu verweisen, dass die Position der außerbilanzmäßigen Finanzgeschäfte generell einer hohen Schwankungsbreite unterliegt.

<sup>5</sup> Aus der Aggregation von HGB- und IAS-Konzernabschlüssen sowie Einzelabschlüssen ergeben sich für konsolidierte Gesamtzahlen gewisse Unschärfen.

osteuropäischen Raum hohen Wachstums der Bilanzsumme hat sich auch die Betriebsergebnisspanne<sup>6</sup> von 0,92% im Jahr 2005 auf 1,04% im ersten Halbjahr 2006 verbessert. Auch die Aufwand-Ertrag-Relation ist im ersten Halbjahr 2006 weiter gesunken – von 63,3% im Jahr 2005 auf 61,7%. Die Betriebserträge sind um 14%, die Betriebsaufwendungen um 11% gewachsen. Etwas mehr als die Hälfte des Ertragswachstums stammte aus dem Provisionsergebnis, das damit wichtigster Ertragstreiber bleibt. Knapp 40% entfielen aber auch auf das Zinsergebnis, das in der konsolidierten Betrachtung die Beteiligungserträge inkludiert und in das zudem das sehr rentable Zinsgeschäft in Zentral- und Osteuropa einfließt. Das Handelsergebnis trug etwas mehr als 10% zum Ertragswachstum bei.

Die Kreditrisikokosten haben im ersten Halbjahr 2006 9% des Betriebsergebnisses verbraucht, was etwas weniger ist als im Jahr 2005 (11%). Das Periodenergebnis nach Steuern lag im ersten Halbjahr 2006 um 44% höher als in der Vergleichsperiode des Vorjahres, der konsolidierte Return on Assets (ROA) hat deutlich von 0,63% im Jahr 2005 auf 0,72% im ersten Halbjahr 2006 zugenommen.<sup>7</sup>

### **Zinsspanne im Inlandsgeschäft sinkt kontinuierlich**

Das Geschäft in Zentral- und Osteuropa liefert zwar den bedeutendsten Beitrag zur kontinuierlich stei-

genden Rentabilität österreichischer Banken, aber auch auf dem Inlandsmarkt zeigt sich eine stetige Verbesserung. Im unkonsolidierten Geschäft, das die Entwicklung der inländischen Ertragslage widerspiegelt, ist das Betriebsergebnis mit 7% im ersten Halbjahr 2006 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum weiter gewachsen, wenn auch die Dynamik etwas nachgelassen hat. Dabei sind die unkonsolidierten Betriebserträge mit 7% etwas schwächer als in der Vergangenheit angestiegen, während das Wachstum der unkonsolidierten Betriebsaufwendungen mit ebenfalls 7% etwas zugelegt hat. Wichtigste Ertragsquelle ist auch im Inlandsgeschäft das Provisionsergebnis.

Das unkonsolidierte Zinsergebnis ist zwar aufgrund des höheren Kreditwachstums im Vergleich zum ersten Halbjahr des Vorjahres mit einem Plus von 0,4% nahezu konstant geblieben, die Zinsspanne ist aber im Jahresverlauf weiter deutlich um 11 Basispunkte auf mittlerweile 1,03% gesunken. Vor zehn Jahren lag die Zinsspanne noch bei 1,75%. Gründe für den Rückgang der Zinsspanne sind die seit dem Jahr 1996 gesunkenen Betriebsaufwendungen (in Relation zur Bilanzsumme), der stark gestiegene Wettbewerb zwischen den Banken sowie der rapide Anstieg der Fremdwährungskredite. Einen etwas geringeren Effekt hat darüber hinaus auch die zunehmende Bedeutung der Nichtzinserträge.<sup>8</sup> Die Zinssätze für das Neugeschäft lassen zudem weiter-

<sup>6</sup> Konsolidiertes Betriebsergebnis in Relation zur konsolidierten Bilanzsumme.

<sup>7</sup> Grund für diesen Anstieg ist der Verkauf der HVB Splitska banka durch die BA-CA um 684 Mio EUR im ersten Halbjahr 2006. Ohne diesen Verkauf würde der ROA ungefähr auf dem Niveau des Jahres 2005 liegen.

<sup>8</sup> Siehe auch die Studie „Determinanten der Zinsspanne österreichischer Banken“ von David Liebeg und Markus S. Schwaiger in diesem Heft.

hin keine Entspannung bei der Zinsspanne erwarten. Die Differenz zwischen den Zinssätzen für Euro-Kredite und Euro-Einlagen<sup>9</sup> liegt laut Zinssatzstatistik seit Mitte 2006 bei unter 1 %.

Mittlerweile stammen schon 56 % der unkonsolidierten Betriebserträge aus dem Nichtzinsgeschäft, vor zehn Jahren waren es nur 40 %. Das in der Vergangenheit beobachtete höhere Wachstum der Nichtzinsenerträge war auch mit einer etwas höheren Volatilität verbunden. Das robuste Wirtschaftswachstum in den vergangenen Quartalen und die günstigen Prognosen für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung wirken jedoch weiterhin unterstützend auf das Wachstum des Betriebsergebnisses und der einzelnen Ertragskategorien.<sup>10</sup>

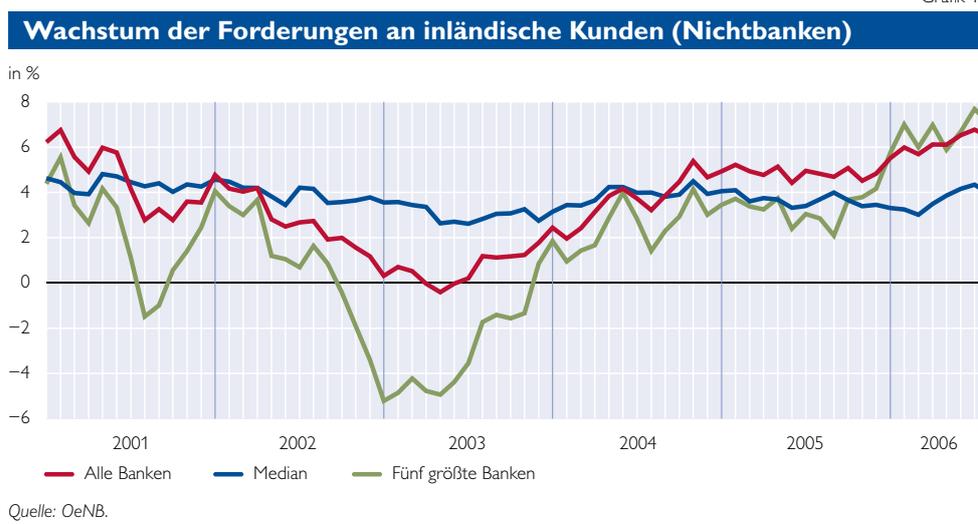
#### Kreditwachstum zieht deutlich an

In den letzten Monaten lässt sich eine deutliche Zunahme der Kreditvergabe der in Österreich tätigen Banken

feststellen. So betrug das Volumen der Forderungen an inländische Kunden aller österreichischen Banken im August 2006 274,4 Mrd EUR. Dies entspricht einer Zuwachsrate von 6,5 % im Vergleich zum Vorjahr, als der entsprechende Wert 4,8 % (August 2005) betrug (siehe Grafik 17). Damit dürfte die gute konjunkturelle Entwicklung angebotsseitig bremsende Entwicklungen für das Kreditwachstum wie die erneuten Leitzinserhöhungen der EZB in diesem Jahr, denen die österreichischen Banken mit Zinsanhebungen folgten, ausgleichen.

Das im Vergleich zu früheren Perioden deutlich stärkere Wachstum der Forderungen an inländische Kunden dürfte in erster Linie auf die Kreditvergabe von Großbanken, und auch hier von Einzelbanken, zurückzuführen sein. So lag die jährliche Wachstumsrate des Forderungsvolumens der – gemessen an der Bilanzsumme – fünf größten Banken Öster-

Grafik 17



<sup>9</sup> Die Zinssätze errechnen sich aus dem volumengewichteten Durchschnitt der Zinsen aller in Euro denominierten Kredite und Einlagen privater Haushalte und nichtfinanzieller Unternehmen.

<sup>10</sup> Siehe Finanzmarktstabilitätsbericht 11. OeNB, Juni 2006, 44–45.

reichs im August 2006 bei 7,1%. Ein Jahr zuvor betrug die Wachstumsrate lediglich 2,9%. Der Median des Forderungswachstums lag mit 4% im August 2006 deutlich unter dem Wert der Großbanken.

Betrachtet man die Kreditentwicklung nach den einzelnen Banksektoren, zeigt sich – sieht man von den Sonderbanken ab – ein starkes jährliches Wachstum der Kreditvergabe insbesondere im Raiffeisensektor mit 11,9% im August 2006. Sehr schwach entwickelte sich im ersten Halbjahr 2006 hingegen die Kreditvergabe im Aktienbankensektor, der mit einer jährlichen Wachstumsrate von 3,1% im August 2006 neben dem Bausparkassensektor (2,3%) die niedrigste Finanzierungsleistung in den letzten Monaten aufweist.

### Anhaltend hoher Fremdwährungskreditanteil bei privaten Haushalten

Der bisherige Verlauf des Jahres 2006 zeigte eine Fortsetzung einer bereits

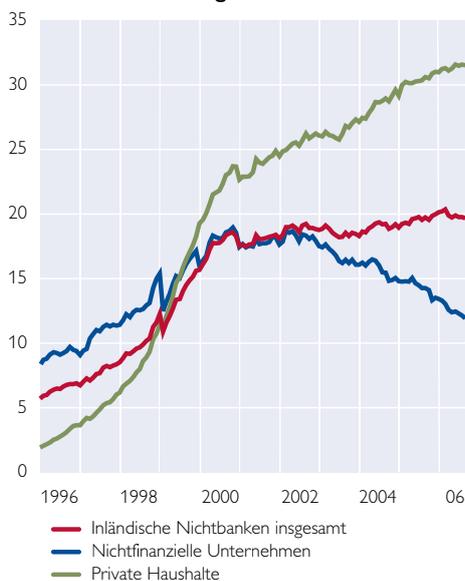
seit dem Jahr 2002 anhaltenden Entwicklung, bei der Unternehmen immer weniger, private Haushalte jedoch immer mehr Fremdwährungskredite in Relation zu ihren jeweiligen Euro-Krediten aufnehmen. Auch im August 2006 war der Fremdwährungskreditanteil bei den privaten Haushalten mit 31,5% nahe seinem Höchstwert, während jener der nichtfinanziellen Unternehmen mit 11,9% deutlich unter seinem Maximalstand von nahezu 19% liegt. Augenscheinlich existieren somit erstaunlich große Differenzen in der Beurteilung von Chancen und Risiken von Fremdwährungskrediten zwischen Haushalten und Unternehmen. Interessant erscheint dabei auch die Tatsache, dass in jenen beiden Bundesländern, in denen die Fremdwährungskredite besonders beliebt sind (Tirol und Vorarlberg), auch die privaten Haushalte zunehmend vorsichtiger bei der Wahl dieser Kreditform werden.

Grafik 18

## Fremdwährungskredite in Österreich

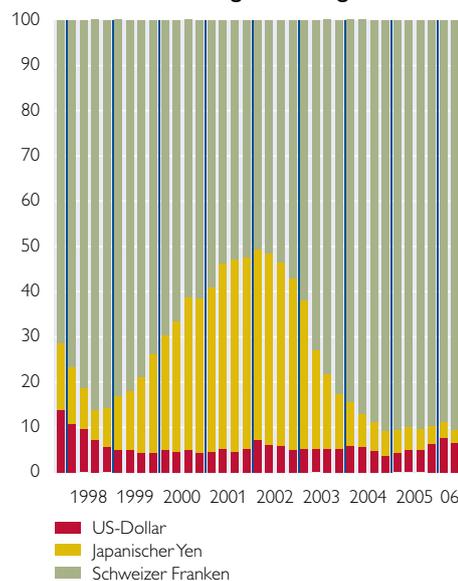
in %

### Anteile Fremdwährungskredite an allen Krediten



Quelle: OeNB.

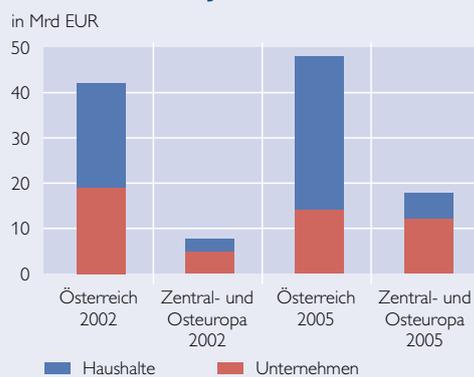
### Währungsaufteilung



## Risiken österreichischer Banken aus der Vergabe von Fremdwährungskrediten konzentrieren sich auf das Inland

Österreichische Banken vergeben Fremdwährungskredite nicht nur an inländische, sondern auch an ausländische Kunden, v. a. an Kreditnehmer in jenen zentral- und osteuropäischen Ländern, in denen ihre Tochterbanken erhebliche Marktanteile besitzen. Hierbei handelt es sich überwiegend um Euro-, aber auch um Schweizer Franken-Kredite. Bislang liegen keine Daten über den Umfang des Fremdwährungskreditgeschäfts der zentral- und osteuropäischen Töchter österreichischer Banken vor. Daher muss das sich aus der Vergabe von Fremdwährungskrediten (einschließlich fremdwährungsindexierter Kredite) in diesen für das österreichische Bankensystem wichtigen Ländern (Bulgarien, Kroatien, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik und Ungarn) ergebende Risiko geschätzt werden, um es jenem im Inlandsgeschäft gegenüberzustellen. Zu diesem Zweck wird angenommen, dass der Anteil österreichischer Tochterbanken am Fremdwährungskreditvolumen (der Unternehmen und privaten Haushalte) der einzelnen zentral- und osteuropäischen Länder ihrem an der Bilanzsumme gemessenen Marktanteil im jeweiligen Land entspricht. Die hierfür verwendeten Daten stammen – mit Ausnahme jener Kroatiens – aus einer Erhebung, die von der Working Group on Macroprudential Analysis (WGMA) des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) im ersten Halbjahr 2006 durchgeführt wurde.

### Aushaftendes Fremdwährungskreditvolumen österreichischer Banken in den Jahren 2002 und 2005



Wie die Grafik zeigt, lag das geschätzte Fremdwährungskreditvolumen österreichischer Tochterbanken in den wichtigsten zentral- und osteuropäischen Ländern Ende 2005 nach wie vor deutlich unter dem in Österreich ausstehenden Volumen. Jedoch ist die Wachstumsdynamik bei den von österreichischen Banken vergebenen Fremdwährungskrediten in diesen Ländern deutlich höher als im Inland. Zwischen 2002 und 2005 nahmen ihre in den zentral- und osteuropäischen Ländern vergebenen Fremdwährungskredite achtmal so rasch zu wie jene in Österreich, wobei gut zwei Drittel des Wachstums von der Expansion des Fremdwährungskreditvolumens in diesen Ländern und knapp ein Drittel von den Marktanteilszuwächsen herührten. Zusätzlich erhöhen die in diesen Zahlen nicht inkludierten Direktkredite der

Konzernmütter in Fremdwährung an Kunden in zentral- und osteuropäischen Ländern das Gesamtexposure des österreichischen Bankensystems um schätzungsweise 10 Mrd EUR im Jahr 2005.

Die derzeit noch wesentlich höhere Fremdwährungskreditvergabe österreichischer Banken im Inland ist aber nicht der einzige Grund für die Konzentration des damit verbundenen Risikos auf das Inlandsgeschäft. Wie aus der Grafik zu ersehen ist, werden in den zentral- und osteuropäischen Ländern Fremdwährungskredite nach wie vor überwiegend an Unternehmen vergeben, wogegen das Fremdwährungskreditvolumen der österreichischen Haushalte bereits mehr als doppelt so hoch ist wie jenes der Unternehmen. Da Haushalte in der Regel seltener über eine natürliche oder mit Derivativen herbeigeführte Absicherung des Wechselkursrisikos verfügen als Unternehmen, sind Fremdwährungskredite an Haushalte mit höherem Währungsrisiko behaftet. Außerdem sind Fremdwährungskredite bislang fast nur in Österreich endfällig und mit Tilgungsträgern verbunden, wodurch sich ein zeitliches Klumpenrisiko und zusätzliche Marktrisiken ergeben.

Insgesamt waren im August 2006 53,9 Mrd EUR an Fremdwährungskrediten von inländischen Nichtbanken ausständig. Dies entspricht einem Fremdwährungskreditanteil von 19,7%. Im Hinblick auf die Währungsaufteilung gewinnt der Schweizer Franken von hohem Niveau ausgehend leicht dazu und bleibt mit einem Anteil von 89,8% weiter die dominante Währung. Finanzierungen in japanischen Yen finden demgegenüber mit einem Anteil von 3% nur mehr in äußerst geringem Ausmaß statt.

Ende Juni 2006 wurde in einer gemeinsamen Initiative der Finanzmarktaufsicht (FMA) und der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) ein Informationsfolder über Risiken von Fremdwährungskrediten der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Folder ist in den Filialen der österreichischen Banken erhältlich und gibt eine kurze und prägnante Übersicht über die wesentlichen Gefahren dieser Finanzierungsform. Durch diese Initiative verleihen sowohl die FMA als auch die OeNB ihrer anhaltenden Besorgnis über die starke Verbreitung von Fremdwährungskrediten Nachdruck und versuchen das Risikobewusstsein der Haushalte zu stärken.

### Kreditqualität wird weiterhin günstig beurteilt

Die österreichischen Banken befinden sich seit dem Jahr 2003 in einem günstigen Kreditzyklus. Mit dem seit dem Jahr 2003 gestiegenen Kreditwachstum wurde auch die Qualität der vergebenen Kredite gut beurteilt, was auch im bisherigen Verlauf des Jahres 2006 seine Fortsetzung gefun-

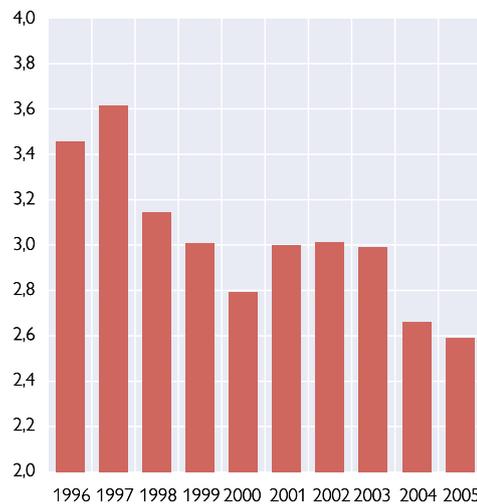
den hat. Die nur jährlich zur Verfügung stehenden Daten zu notleidenden und uneinbringlichen Krediten zeigen, dass der Anteil der Kredite, die (zumindest teilweise) wertberichtigt sind, kontinuierlich zurückgegangen ist – von 3,0% im Jahr 2003 auf 2,6% im Jahr 2005 für alle in Österreich tätigen Banken. (siehe Grafik 19).

Grafik 19

### Notleidende und uneinbringliche

#### Kredite

in % der Kredite



Quelle: OeNB.

Die Entwicklung der Einzelwertberichtigungen zeigt, dass sich die gute Beurteilung der Kreditqualität auch im Jahr 2006 fortsetzen dürfte. Im August 2006 lagen für den gesamten Bankensektor die Einzelwertberichtigungen bei 3,0% der Kundenforderungen, was um 0,2 Prozentpunkte niedriger als im August des Vorjahres war.<sup>11</sup> Seit Ende 1995 waren die Einzelwertberichtigungen der

<sup>11</sup> Die Aussage sinkender Wertberichtigungen bleibt von der im Zusammenhang mit der an die BAWAG P.S.K. vergebenen Staatsgarantie unberührt – die Einzelwertberichtigungen in Relation zu den Kundenforderungen nehmen für den Gesamtsektor sowohl inklusive als auch exklusive der BAWAG P.S.K. ab.

Kundenforderungen bisher nur im Jahr 2000 ähnlich niedrig (siehe Grafik 20).

Die im historischen Vergleich schon relativ niedrigen Einzelwertberichtigungen sowie die Tatsache, dass die Kreditqualität nun schon fast drei Jahre lang immer besser beurteilt wird, was ungefähr der historisch beobachteten Länge eines solchen Zyklus von zwei bis drei Jahren entspricht (siehe dazu Grafik 20), spricht für eine mögliche Wende. Daneben könnten sich auch die leicht verschlechterten Finanzierungsbedingungen auf die Risikobeurteilung der Kreditportfolios der österreichischen Banken auswirken. Demgegenüber sprechen die in den letzten Jahren kontinuierlich sinkende Verschuldungsquote der österreichischen Unternehmen und das zuletzt wieder angestiegene Realeinkommen der österreichischen Haushalte für eine Fortsetzung der günstigen Risikobeurteilung. Zudem werden für die kommen-

den Jahre auch höhere Wachstumsraten der heimischen Wirtschaft prognostiziert.

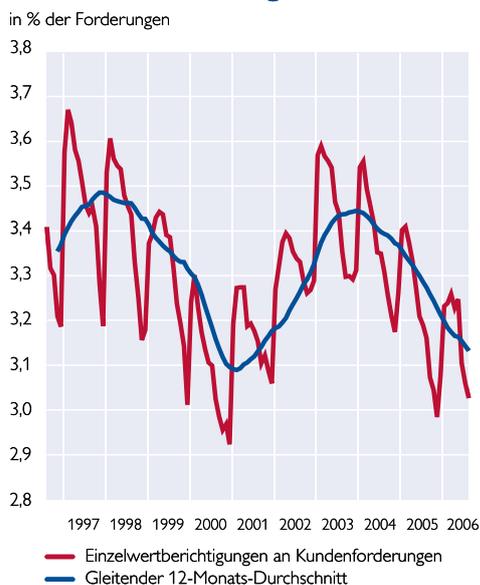
### Gleichbleibende Exponierung gegenüber Marktrisiko

Ein wesentlicher Teil der Marktrisiken, denen Bankensysteme ausgesetzt sind, geht von den Handelsbuchpositionen aus, welche neben Wertpapieren wie Anleihen oder Aktien auch derivative Finanzinstrumente umfassen. Für Institute, die im größeren Umfang im Eigenhandel tätig sind, gelten daher spezielle Eigenmittelbestimmungen für die resultierenden Marktrisiken. Darüber hinaus sind Banken dem Marktrisiko u. a. über das Zinsänderungsrisiko im Bankbuch und das Fremdwährungsrisiko aufgrund ihrer offenen Devisenpositionen ausgesetzt.

Zur Jahresmitte 2006 waren in Österreich 28 Banken den mit einem großen Wertpapierhandelsbuch verbundenen Eigenmittelbestimmungen unterworfen, wobei vier ein internes Value-at-Risk-Modell zur Eigenmittelberechnung im Einsatz hatten. Aus historischer Sicht verzeichnete der Anteil des Eigenmittelerfordernisses für Marktrisiken des Handelsbuchs an den gesamten Eigenmittelerfordernissen während des Jahres 2000 mit durchschnittlich 6,0% einen Höchststand. Dieser Wert ist innerhalb des Jahres 2001 auf 2,7% gesunken und zeigt seither einen moderaten und recht konstanten Aufwärtstrend (Mitte 2006: 4,1%). Das relativ niedrige Niveau dieses Anteils kann als Indiz dafür gewertet werden, dass Marktrisiken im Handelsbestand des österreichischen Bankensystems gegenüber den Ausfallrisiken im Kreditportefeuille eine untergeordnete Rolle spielen. In absoluten Zahlen hat sich das Eigenmittelerfordernis für

Grafik 20

### Einzelwertberichtigungen an Kundenforderungen



Quelle: OeNB.

Zinsinstrumente des Handelsbuchs in der ersten Hälfte 2006 von 703 Mio EUR auf 793 Mio EUR ausgeweitet, während das Eigenmittelerfordernis für Aktienpositionen mit rund 95 Mio EUR unverändert blieb.

Das Zinsänderungsrisiko im Bankbuch war im ersten Halbjahr 2006 auf Ebene des gesamten Bankensystems leicht rückläufig: Der bilanzsummengewichtete Durchschnitt der Basler Zinsrisikoquotienten<sup>12</sup> der in Österreich tätigen Kreditinstitute ist von 6,6 % auf 6,3 % gefallen. Damit bewegt sich dieser Indikator nun schon seit Beginn des Jahres 2005 relativ konstant in einem einen halben Prozentpunkt breiten Band über dem historischen Tiefststand von 6,1 %. In Bezug auf die Währungen besteht das bei Weitem größte Zinsänderungsrisiko im Euro, gefolgt vom US-Dollar. Die restlichen Währungen spielen praktisch keine Rolle.

Das direkte Fremdwährungsrisiko – also das Risiko von Bewertungsverlusten aufgrund von Wechselkurschwankungen – hat sich in der ersten Hälfte des Jahres 2006 auf Ebene des Gesamtsystems nur mäßig ausgeweitet: So stieg das Eigenmittelerfordernis für offene Devisenpositionen von 93 Mio EUR auf 102 Mio EUR an.

### **Weiterhin hohe Systemsicherheit bei Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssystemen**

Auf Basis der §§ 44a und 82a Nationalbankgesetz, die eine Überprüfung der Systemsicherheit von Zahlungs-

und Wertpapierabwicklungssystemen durch die OeNB vorsehen, beaufsichtigt die OeNB derzeit 20 Zahlungssysteme, 5 Infrastrukturbetreiber und 15 österreichische Teilnehmer an internationalen Zahlungssystemen. Im Vergleich zum 31. Dezember 2005 ist somit die Zahl der beaufsichtigten Zahlungssysteme/Teilnehmer von insgesamt 39 auf nunmehr 40 leicht gestiegen.

Im ersten Halbjahr 2006 wurden insgesamt 227,8 Millionen Transaktionen im Wert von 6.767 Mrd EUR über österreichische Zahlungssysteme/Teilnehmer abgewickelt. Die höchste Transaktionsanzahl (rund 216,5 Millionen) entfällt auf Kleinbetragszahlungssysteme (dominiert vom Zahlungssystem mit Lastschriftfunktion Maestro/POS<sup>13</sup>) und das höchste Wertvolumen (rund 5.781 Mrd EUR) auf das von der OeNB betriebene Großbetragszahlungssystem ARTIS/TARGET<sup>14</sup>. Im Bereich Wertpapierabwicklungssysteme sind im Halbjahresvergleich die höchsten anzahl- und wertmäßigen Steigerungen (rund +55 % bzw. +57 %) zu verzeichnen. Das Großbetragszahlungssystem EURO1 war – mit Transaktionen im Gesamtwert von rund 563,9 Mrd EUR – das für die österreichischen Banken wichtigste internationale Zahlungssystem. Gemessen an der Transaktionsanzahl lag das internationale Massenzahlungssystem STEP2 mit rund 5,8 Millionen von österreichischen Teilnehmern abgewickelten Transaktionen voran. Generell ist festzuhalten, dass österreichi-

<sup>12</sup> Für jede Bank ist das der geschätzte Barwertverlust der zinssensitiven und zinsbindungsgesteuerten bilanziellen und außerbilanziellen Positionen, der sich aufgrund einer Parallelverschiebung der Zinskurven aller Währungen um 200 Basispunkte ergibt, in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln.

<sup>13</sup> POS: Point of Sale.

<sup>14</sup> ARTIS: Austrian Real Time Interbank Settlement; TARGET: Trans-European Automated Real-time Gross settlement Express Transfer.

### Kein systemisches Risiko durch Manipulationen an POS-Terminals

Im Sommer 2006 wurden mehrere Fälle von Manipulationen an POS-Terminals bekannt. Konkret haben die bislang unbekanntes Täter POS-Terminals derart manipuliert, dass sie Informationen zu Bankkartendaten und PINs<sup>1</sup> abzapfen und für die Herstellung von gefälschten (Magnetstreifen-)Karten verwenden konnten. Mittels dieser Karten wurden sodann aus dem Ausland Bargeldbehebungen vorgenommen, wobei es aufgrund der spezifischen Sicherheitsmechanismen vielfach beim Versuch blieb. Den betroffenen Karteninhabern ist durch die Betrugsfälle kein finanzieller Schaden entstanden.

Im Hinblick auf die Sicherstellung der Systemsicherheit steht die OeNB derzeit mit der Europay Austria Zahlungsverkehrssysteme GmbH (Europay) als dem Betreiber des betroffenen Zahlungssystems Maestro/POS sowie mit der First Data Austria GmbH (FDA) als dem Betreiber des POS-Terminal-Netzes in engem und regelmäßigem Kontakt. Aus den bis dato in Bezug auf die Modalitäten der Manipulationen vorgenommenen Analysen folgt, dass diese kein systemisches Risiko implizieren. Insbesondere ist die in Österreich bei Transaktionen an derartigen Terminals zum Einsatz kommende Chiptechnologie durch die Manipulationen nicht betroffen und weiterhin als sicher anzusehen. Auch die Anzahl an Manipulationsfällen konnte gering gehalten werden. Die technischen Detailanalysen sind derzeit noch im Gang.

Darüber hinaus wird intensiv an Lösungen gearbeitet, die sowohl die Aufdeckung von Betrugsfällen mit gefälschten Magnetstreifenkarten weiter verbessern und beschleunigen als auch vergleichbare Manipulationen in Zukunft ausschließen sollen.

Generell ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, dass in Österreich im internationalen Vergleich ein sehr hohes Sicherheitsniveau im elektronischen Zahlungsverkehr besteht. Die jüngsten Manipulationsfälle haben jedoch gezeigt, dass es hier – wie auch in anderen Lebensbereichen – einen Wettlauf zwischen der Entwicklung neuer Sicherheitsstandards einerseits und krimineller Energie andererseits gibt. Bei der Sicherheit im elektronischen Zahlungsverkehr handelt es sich zudem um ein Thema, das nicht rein national zu lösen ist, sondern einer abgestimmten Vorgangsweise auf europäischer bzw. globaler Ebene bedarf. Daher wird diese Thematik derzeit von der OeNB in den relevanten ESZB-Gremien forciert in die Diskussion eingebracht.

<sup>1</sup> PIN: Personal Identification Number.

sche Banken zunehmend an internationalen Zahlungssystemen teilnehmen.<sup>15</sup>

Im ersten Halbjahr 2006 wurden bei den beaufsichtigten Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssystemen insgesamt 27 Systemstörungen<sup>16</sup> (im zweiten Halbjahr 2005 waren es 40 Systemstörungen) verzeichnet. Davon waren der Interlinking-Zugang zu TARGET sowie die Teilnahme einer österreichischen Bank an einem internationalen Zahlungssystem mit

jeweils einer Störung betroffen. Die übrigen Störungen waren bei kleineren Infrastrukturbetreibern von Kleinbetragszahlungssystemen, über welche lediglich rund 0,6% sämtlicher Kleinbetragszahlungen abgewickelt werden, zu verzeichnen. Dabei handelte es sich z. B. um Serverausfälle im Zuge von Wartungsarbeiten oder Migrationen auf neue Software-systeme.

<sup>15</sup> Mit sechs neuen Systemteilnehmern im ersten Halbjahr 2006 liegen mit 30. Juni 2006 insgesamt 30 Teilnehmer an internationalen Zahlungssystemen vor (per 31. Dezember 2004 waren es 22 Teilnehmer).

<sup>16</sup> Systemstörung ist definiert als jeder 30 Minuten übersteigende durch das Zahlungssystem bedingte Stillstand während der Betriebszeiten oder jeder störungsbedingte Stillstand innerhalb eines Zeitraums von 30 Minuten vor Buchungsende des Systems.

### Die Exponierung österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa nimmt weiter zu<sup>17</sup>

Die Bedeutung der zentral- und osteuropäischen Länder nimmt für den österreichischen Bankenmarkt beständig zu. Neben dem Wachstum der bereits bestehenden Tochterbanken und dem wachsenden Volumen direkt vergebener Kredite<sup>18</sup> bestimmten im Beobachtungszeitraum von Ende Juni 2005 bis Ende Juni 2006 v. a. weitere Akquisitionen das Geschehen. Auch die anstehende Eingliederung der rumänischen Banca Comerciala Româna (BCR) in die Erste Bank und die Neustrukturierung des Zentral- und Osteuropageschäfts der UniCredit-Gruppe werden in ihrer derzeit geplanten Form zu einer weiter steigenden Exponierung in Zentral- und Osteuropa beitragen.

Unter den rund 20 in der Region agierenden internationalen Großbanken liegen die drei größten österreichischen Institute (BA-CA, Erste Bank und RZB) gemessen an den aggregierten Bilanzsummen ihrer Tochterbanken im Spitzenfeld. Insgesamt agieren per Ende Juni 2006 11 österreichische Banken mit 62 vollkonsolidierten Tochterbanken auf diesem Markt. Davon entfallen 28 auf 5 EU-Mitgliedstaaten der letzten Erweite-

rungsrunde<sup>19</sup> (+2 im Vergleich zum Vorjahr), 14 auf Länder mit EU-Beitrittsstatus<sup>20</sup> ( $\pm 0$ ) und 20 auf potenzielle EU-Kandidatenländer und sonstige osteuropäische Drittstaaten<sup>21</sup> (+6). Diese 11 österreichischen Banken und ihre Tochterbanken halten mittlerweile rund 15,3% am gesamten Bankenmarkt in Zentral- und Osteuropa und sogar rund 22,9%, wenn Russland nicht berücksichtigt wird.

Einen weiteren Indikator für den Integrationsgrad mit dem gesamteuropäischen Finanzsektor zeigt die Gegenüberstellung Kursentwicklung zentral- und osteuropäischer Banken mit jener der drei am ATX Prime notierten Bankentitel<sup>22</sup> und dem Dow Jones EURO STOXX Financial Services Index (siehe Grafik 21). Die stärker akzentuierten Marktbewegungen der zentral- und osteuropäischen Banken zeigen sich, wenn auch mit geringerer Schärfe, bei den österreichischen Banken (Korrelationskoeffizient 0,969). Gleiches gilt für die Kurskorrektur Mitte des Jahres 2006, als weltweit Emerging Markets-Werte unter Druck gerieten. Trotz der anschließend positiven Entwicklung auf den Märkten wird darin das mit der engen Verflechtung des österreichischen Bankensystems mit Zentral- und Osteuropa verbundene Risiko sichtbar, wenngleich auch

<sup>17</sup> Primäre Quelle ist der Vermögens- und Erfolgsausweis, den die österreichischen Bankenkonzerne seit Anfang 2002 quartalsweise melden.

<sup>18</sup> Kredite, die von Banken in Österreich an Kreditnehmer in anderen Ländern vergeben werden.

<sup>19</sup> EU-Mitgliedstaaten: Polen (PL), Slowakei (SK), Slowenien (SI), Tschechische Republik (CZ) und Ungarn (HU).

<sup>20</sup> EU-Beitrittsstatus: Bulgarien (BG), Kroatien (HR) und Rumänien (RO).

<sup>21</sup> Drittstaaten: Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Russland (RU), Serbien (SE) und Montenegro (ME), Ukraine (UA) und Weißrussland (BY).

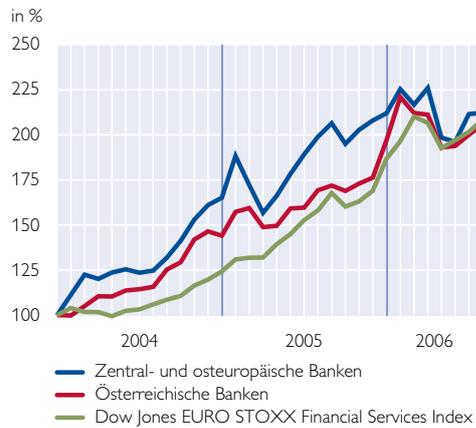
<sup>22</sup> Die Indexberechnung erfolgte auf Basis von marktkapitalisierungsgewichteten Kursen. Für den ATX umfasst das Sample die BA-CA, die Erste Bank und Raiffeisen International. Das Sample für den zentral- und osteuropäischen Raum beinhaltet sämtliche seit 2004 an Börsen notierten zentral- und osteuropäischen Banken (CZ(2), HR(1), HU(2), LT(3), PL(2), RO(1), SK(2)). Gemessen an ihren Bilanzsummen zum Stichtag 31. Dezember 2005 decken sie rund 20% des gesamten zentral- und osteuropäischen Bankenmarktes (ohne RU und TR) ab.

Grafik 21

**Wertentwicklung börsennotierter**

**Finanzinstitute**

Stand: 31. August 2006



Quelle: Bloomberg, eigene Berechnungen.

EURO STOXX-Banken ähnlichen, wenn auch etwas weniger ausgeprägten Schwankungen unterworfen waren.

Betrachtet man die Daten österreichischer Banken auf konsolidierter Basis, zeigt das Zentral- und Osteuropasegment der Berichterstattung der sechs vor Ort aktiven österreichischen Großbanken<sup>23</sup> eine Steigerung der Bilanzsumme um 31,7% auf rund 146 Mrd EUR und hatte damit Ende Juni 2006 einen Anteil von 16,7% (Vorjahr 14,0%) an der konsolidierten Bilanzsumme aller österreichischen Banken. Der Gewinn vor Steuern verdoppelte sich auf 1,9 Mrd EUR, getrieben allerdings durch den Verkauf der kroatischen BA-CA-Tochter Splitska banka in der Höhe von 684 Mio EUR. Selbst ohne diesen Sondereffekt beträgt der Anteil des Zentral- und Osteuropasegments zur Jahresmitte 2006 bereits 34,6% (30,2% Ende Juni 2005) am konsolidierten Ergebnis vor Steuern aller österreichischen Banken.

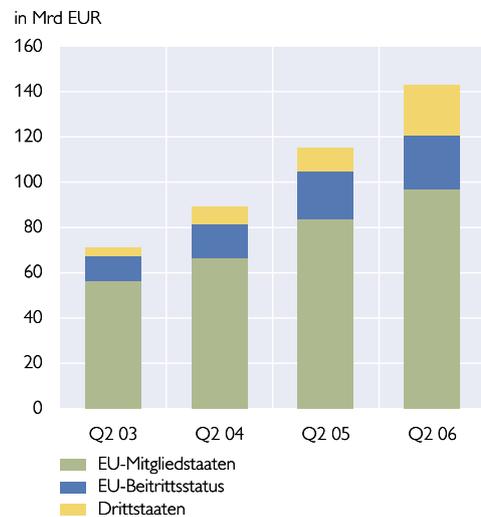
<sup>23</sup> Bank Austria Creditanstalt AG (BA-CA), Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG (Erste Bank), Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB), Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG (BAWAG P.S.K.), Österreichische Volksbanken AG (ÖVAG) sowie Hypo Alpe-Adria International.

Betrachtet man die unkonsolidierten Daten, so zeigt sich eine ähnliche Entwicklung. Von Ende Juni 2005 bis Ende Juni 2006 stieg die aggregierte Bilanzsumme aller zentral- und osteuropäischen Tochterbanken aus Österreich um 27,5 Mrd EUR auf 143,0 Mrd EUR, was einer um 5,4 Prozentpunkte fallenden Wachstumsrate von 23,8% entspricht (siehe Grafik 22). Vor allem Tochterbanken in den zentral- und osteuropäischen Drittstaaten konnten ihre Bilanzsumme im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppeln, was allerdings nicht zuletzt auf die rege Akquisitionstätigkeit in der Region zurückzuführen ist.

Grafik 22

**Bilanzsumme zentral- und osteuropäischer Tochterbanken**

Stand: 30. Juni 2006



Quelle: OeNB.

Das gleiche Bild zeigt sich beim aggregierten Betriebsergebnis der zentral- und osteuropäischen Tochterbanken. Es ist im Jahresvergleich um 35,7% auf rund 1,6 Mrd EUR

angestiegen, was einer um 1,0 Prozentpunkte höheren Wachstumsrate entspricht. Auch hier weisen die Tochterbanken in den zentral- und osteuropäischen Drittstaaten ein dynamischeres Wachstum (+94,2%) als jene der EU-Mitgliedstaaten (+28,3%) und jene der Länder mit EU-Beitrittsstatus (+21,8%) auf (siehe Grafik 23).

Grafik 23

### Betriebsergebnis zentral- und osteuropäischer Tochterbanken

Stand: 30. Juni 2006

in Mio EUR



Quelle: OeNB.

Die Cost-Income-Ratio<sup>24</sup> der vollkonsolidierten Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa verbesserte sich von 56,4% Ende Juni 2005 auf 54,2% Ende Juni 2006, was auf eine stärkere Zunahme bei den Betriebserträgen (+29,7%) als bei den Betriebsaufwendungen (+23,9%) zurückzuführen ist.

Auch bei der Kreditexponierung österreichischer Banken gegenüber Zentral- und Osteuropa zeigt sich das

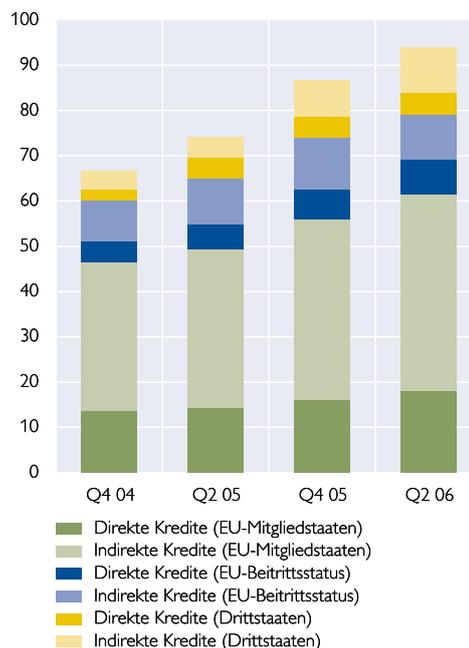
dynamische Wachstum und die herausragende Rolle der neuen EU-Mitgliedstaaten (siehe Grafik 24). Von den 30,5 Mrd EUR direkt vergebener Kredite Ende Juni 2006 entfallen 59,4% auf die neuen EU-Mitgliedstaaten, 24,9% auf jene Länder mit EU-Beitrittsstatus und 15,8% auf die zentral- und osteuropäischen Drittstaaten. Bei den indirekt vergebenen Krediten zeigt sich ein ähnliches Bild. Es entfallen 68,4% auf die neuen EU-Mitgliedstaaten und je 15,8% auf jene Länder mit EU-Beitrittsstatus und die sonstigen zentral- und osteuropäischen Länder.

Grafik 24

### Kreditexposure gegenüber zentral- und osteuropäischen Ländern

Stand: 30. Juni 2006

in Mrd EUR

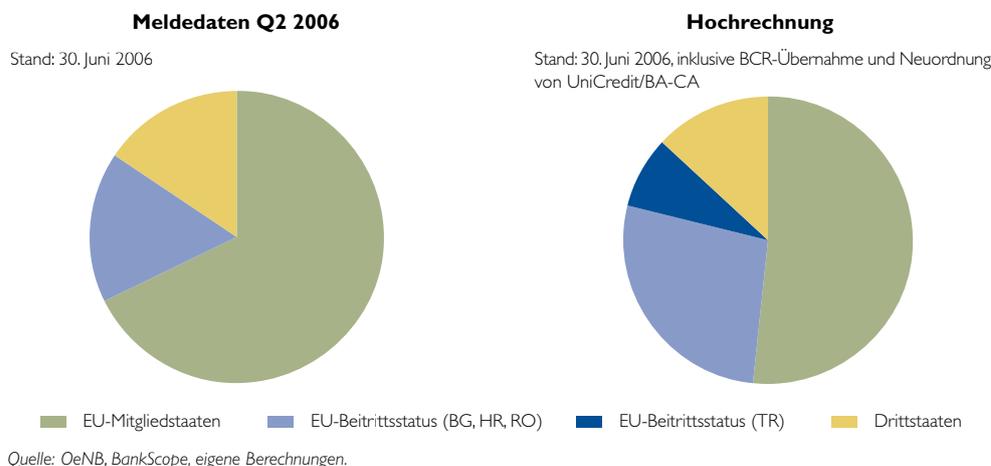


Quelle: OeNB.

Nach wie vor zeigt sich also im Gesamtbild eine Konzentration des Engagements österreichischer Ban-

<sup>24</sup> Verwaltungsaufwand in Relation zu den Betriebserträgen vor Abzug der Nettorisikovorsorge im Kreditgeschäft.

**Bilanzsumme zentral- und osteuropäischer Tochterbanken**



ken auf die neuen EU-Mitgliedstaaten. Gemessen am Anteil an der aggregierten Bilanzsumme österreichischer Tochterbanken der Region entstammten Ende Juni 2006 67,9% den EU-Mitgliedstaaten. Dieses Engagement schränkt insbesondere Risiken aus den institutionellen, gesetzlichen und damit auch wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Märkte ein. 16,4% entstammten den Beitrittskandidatenländern, von denen Bulgarien und Rumänien mit 1. Jänner 2007 in die Staatengemeinschaft aufgenommen werden. Das bedeutet für die bisherigen Engagements, aber auch die in den Meldedaten zum zweiten Quartal noch nicht reflektierte Übernahme der rumänischen Banca Comerciala Romana durch die Erste Bank eine weitere Einschränkung der erwähnten institutionellen und rechtlichen Risiken. Dem steht jedoch eine ungleich dynamischere Geschäftstätigkeit in den weiteren zentral- und osteuropäischen Ländern gegenüber, deren Bilanzsummenanteil sich auf mittlerweile 15,7% beläuft (siehe Grafik 25, linke Abbildung).

Diese Entwicklung wird durch weitere im Raum stehende Akquisitionen in Ost- und Südosteuropa akzentuiert. Auch die geplante Umstrukturierung der Unicredit Gruppe führt zu einer Geschäftsverlagerung weg von EU-Mitgliedstaaten. Ausschlaggebend hierfür ist nicht zuletzt die Trennung der BA-CA vom Geschäft in Polen. Im Gegenzug soll die BA-CA die zentral- und osteuropäischen Tochterbanken der UniCredit<sup>25</sup> sowie das Baltikumgeschäft der HVB übernehmen. Geplant ist darüber hinaus die Übernahme der 50-prozentigen Beteiligung an der türkischen Koç Bank, einem Joint Venture der UniCredit. Gemessen an der aggregierten Bilanzsumme kommt es damit zu einer deutlichen Ausweitung des Betätigungsfelds in für die BA-CA bislang neue und wenig erprobte Märkte (siehe Grafik 25, rechte Abbildung).

Betrachtet man die in Bankenratings widerspiegelte Marktmeinung zur Risikoposition der jeweiligen Bankenmärkte im Allgemeinen bzw. der österreichischen Tochterbanken

<sup>25</sup> Bulbank (BG), Živnostenská banka (CZ), Zagrebačka banka (HR), UniCredit Romania (RO), IMB (RU) und UniBanka (SK)

Tabelle 5

**Durchschnittsratings zentral- und osteuropäischer  
Bankensysteme sowie ausgewählter Tochterbanken<sup>1</sup>**

Stand: 30. September 2006

Land	Bank	Deposit-Rating – LT <sup>2</sup>	BFS-Rating <sup>3</sup>	Outlook
Bulgarien		Ba2	D–	Stabil/positiv
Kroatien		Ba1	D+	Stabil/positiv
	Zagrebačka banka	Ba1	D+	Positiv
Polen		A2	C–	Stabil
	Bank BPH	A3	C–	Developing <sup>4</sup>
Rumänien		Ba2	D–	Positiv
	Banca Comerciala Romana	Ba2	D–	Under review <sup>5</sup>
	Raiffeisen Bank	Ba2	D–	Under review <sup>5</sup>
Russland		Ba1	D–	Stabil
	Impexbank	Baa2	E+	Positiv
	ZAO Raiffeisenbank Austria	Baa2	D	Stabil
Slowakische Republik		A2	D+	Positiv
	Slovenská sporiteľňa	A2	D+	Stabil
	Tatra banka	A3	C–	Stabil
	UniBanka	A2	D	Stabil
Slowenien		A2	C	Stabil
Tschechische Republik		A1	C	Stabil/positiv
	Česka spořitelna	A2	C	Stabil
	Živnostenská banka	A2	D	Stabil
Türkei		B1	D	Stabil
	Koçbank	B1	D	Negativ
	Yapı ve Kredi Bankası	B1	E+	Positiv
Ukraine		B2	E+	Stabil
	Raiffeisen Bank Aval	B2	D–	Stabil
Ungarn		A1	C	Stabil
	Erste Bank Hungary	A2	D	Under review <sup>5</sup>

Quelle: Moody's Investors Service.

<sup>1</sup> Kursive Darstellung bezieht sich auf jene Banken, die durch Neuübernahmen bzw. durch die im Text angesprochene Umstrukturierung der UniCredit-Gruppe nach heutigem Wissensstand zu Tochterbanken werden.

<sup>2</sup> LT = Long-term: Die langfristigen Deposits werden auf einer Skala von Aaa, Aa, A, Baa, ... bis C bewertet.

<sup>3</sup> BFS = Bank Financial Strength: Die Finanzkraft wird auf einer Skala von A, B+, B, B–, ... bis D– und E bewertet.

<sup>4</sup> Möglicher Druck auf das Rating durch die Unsicherheiten in Bezug auf den Zusammenschluss mit Bank Pekao.

<sup>5</sup> Review hinsichtlich möglicher Ratingverbesserung.

im Besonderen (siehe Tabelle 5), so zeigt sich eine stabile bzw. leicht positive Einschätzung. Die österreichischen Töchter liegen in ihrer Risikoposition dabei durchwegs im jeweiligen Landesschnitt.

Zur Quantifizierung der Bedeutung der zentral- und osteuropäischen Bankenmärkte für Österreich können auch Stresstests herangezogen werden, die die Auswirkungen von extremen

Schocks auf das österreichische Bankensystem abbilden. In der Vergangenheit wurde bei diesen Stresstests auf Basis historischer Schwankungen in einzelnen Ländern eine pauschale Erhöhung der notleidenden Kredite (Non-Performing Loans, NPLs) um 40 % angenommen.<sup>26</sup> Dies würde für das erste Halbjahr 2006 eine Reduktion der Eigenmittelquote um 26 Basispunkte bedeuten.

<sup>26</sup> Die Berechnung der Stressszenarien beruht auf Einzelbankdaten zu Wertberichtigungen sowie auf der Annahme, dass für 50 % der NPLs Wertberichtigungen gebildet werden müssen.

## Banken in Zentral- und Osteuropa:

### Bisher Stabilität trotz starkem Kreditwachstum

Im weiterhin günstigen gesamtwirtschaftlichen Umfeld lag das Kreditvolumen an private Nichtbanken im zweiten Quartal 2006 in der Tschechischen Republik, Ungarn, Slowenien, der Slowakei und Kroatien inflationsbereinigt um 15% bis 25% über dem Niveau des zweiten Quartals 2005, in Rumänien sogar um mehr als 40% höher. Polen und Bulgarien verzeichneten reale Kreditwachstumsraten von 11% bzw. 8%. Die dynamische Kreditaktivität lässt sich in diesen Ländern – mit Ausnahme Bulgariens – auch an der gesteigerten Zunahme des Kreditvolumens im Verhältnis zum BIP<sup>1</sup> erkennen. Das hohe Kreditwachstum wird mit zunehmender Sorge um das makroökonomische Gleichgewicht und die Finanzmarktstabilität beobachtet. Gründe dafür sind die gestiegene Abhängigkeit von Kapitalzuflüssen aus dem Ausland, der mögliche Zusammenhang mit den hohen außenwirtschaftlichen Ungleichgewichten und steigenden Inflationsraten in mehreren Ländern sowie potenziell steigende Kreditrisiken. In dieser Hinsicht ist die jüngste Entwicklung in Bulgarien positiv zu bewerten, wo die über die letzten drei Jahre ergriffenen geldpolitischen und prudenziellen Maßnahmen der Notenbank letztlich eine deutliche Verlangsamung der inländischen Kreditdynamik bewirkten. Zwar stieg parallel die Auslandsverschuldung der inländischen Unternehmen (einschließlich anderer Finanzinstitute als Banken) und darin v. a. das Volumen der grenzüberschreitenden konzerninternen Kredite deutlich an. Dennoch weist das gesamte (inländische und grenzüberschreitende) Kreditvolumen an private Nichtbanken ein deutlich rückläufiges Wachstum auf. In Rumänien und Kroatien hingegen zeigten die bisherigen Maßnahmen der jeweiligen Notenbanken noch nicht das gewünschte Ausmaß an Wirkung.

In mehreren dieser Länder ist auch der Anteil der inländischen Fremdwährungskredite hoch. Steigende Zinsen im Euroraum und in der Schweiz (das Gros dieser Fremdwährungskredite ist in Euro und Schweizer Franken denominiert) sowie gestiegene Wechselkursvolatilität während der ersten Hälfte des Jahres 2006 in mehreren Ländern der Region verdeutlichen die Problematik. Ein höherer Schuldendienst in der Lokalwährung infolge gesteigener Zinsen und – bei Schuldnern ohne Wechselkursabsicherung – Wechselkursverluste könnten sich negativ auf die Bankenstabilität auswirken. Neben der direkten Nichtbedienung der Fremdwährungskredite könnte auch ihre ordnungsgemäße Bedienung bei gleichzeitiger Ausgabenzurückhaltung der Unternehmen und Haushalte in anderen Bereichen über eine konjunkturelle Abschwächung zu verstärkten Zahlungsausfällen führen. Während des ersten Halbjahres 2006 wuchs der Anteil der inländischen Fremdwährungskredite in Ungarn und Slowenien besonders dynamisch. Das verbundene Risiko wird in Ungarn durch die Anfälligkeit für Wechselkursvolatilität aufgrund der hohen Abhängigkeit von ausländischen Kapitalzuflüssen verschärft. Eine nachhaltige fiskalpolitische Konsolidierung könnte diese Abhängigkeit in Zukunft mildern. Die ungarischen Aufsichtsbehörden versuchen auch, das Risikobewusstsein der Banken und der Kreditnehmer bei Fremdwährungskrediten zu steigern, und dürften Maßnahmen gegen das Fremdwährungskreditwachstum überlegen. Bislang erließen sie eine Empfehlung für ein besseres Kreditrisikomanagement der Banken. In Slowenien hingegen wirkt die bevorstehende Einführung des Euro (aufgrund des Überwiegens des Euro im Fremdwährungsportfolio der Banken) deutlich Risiko mindernd. In Bulgarien und Rumänien ist der Anteil der inländischen Fremdwährungskredite zwar weiterhin hoch, aber rückläufig, was auf die gesetzten Notenbankmaßnahmen (in Bulgarien in Bezug auf das Kreditwachstum im Allgemeinen, in Rumänien primär in Bezug auf inländische Fremdwährungskredite) zurückgeführt werden kann. In Rumänien erfolgte ein starker Anteilsrückgang trotz Umgehungsmaßnahmen der Banken (z. B. Kapitalaufstockung zur Verringerung des Anteils der Fremdwährungskredite am Eigenkapital), die durch anekdotische Evidenz belegt sind. In Polen, wo inländische Fremdwährungskredite eine weit geringere, aber leicht steigende Rolle spielen, empfahl die Aufsichtsbehörde den Banken, durch die Verbesserung ihrer Kreditrisikosysteme sowie durch verstärkte Informationen an Kunden betreffend Wechselkursrisiken das Risiko zu minimieren. Strengere regulative Maßnahmen werden derzeit mit den Banken diskutiert. Die kroatische Notenbank belegte nicht abgesicherte Fremdwährungskredite mit höheren Risikogewichten und unterwarf sie einer intensiveren Berichtspflicht. Weiters erließ sie Richtlinien an die Banken für das bessere Management von Fremdwährungsrisiken im Zusammenhang mit inländischen Fremdwährungskrediten.

<sup>1</sup> Gemessen am Anteil der nominellen Änderung des ausstehenden Kreditbestands gegenüber demselben Quartal des Vorjahres in Prozent des BIP der entsprechenden vier Quartale.

Die Rentabilität der Bankensektoren in Zentral- und Osteuropa blieb im ersten Halbjahr 2006 generell auf hohem Niveau stabil. Lediglich in Rumänien verringerte sich die nominelle Eigenkapitalrendite etwas stärker gegenüber dem ersten Halbjahr 2006 aufgrund eines niedriger ausgefallenen operativen Ergebnisses (v. a. des Nettozinsetrags), während sie sich in Polen (dank höherem Nettozins- und Provisionsertrag sowie besserem Kostenmanagement) deutlich verbesserte. Die anhaltende Ausweitung der Kreditaktivität gegenüber Unternehmen und Haushalten führte in allen Ländern zu einem weiteren Rückgang der Kapitaladäquanzquoten, die allerdings weiterhin zweistellig blieben. Das starke Kreditwachstum dürfte auch im Hintergrund des Rückgangs des Anteils notleidender Kredite (in Prozent des gesamten Kreditportefolles) in allen Ländern (mit Ausnahme Rumäniens) gestanden sein. Allerdings könnte sich dies durch das „Reifen“ des Portfolios und/oder eine potenzielle Verlangsamung der Kreditdynamik künftig ändern, zumal das Volumen notleidender oder besonders zu beobachtender Kredite in mehreren Ländern stark anstieg. Außerdem ist nicht auszuschließen, dass beim Erschließen neuer Kundensegmente Banken ihre Kreditstandards lockerten oder ihr Risikomanagement nur unzureichend den neuen Herausforderungen anpassten. Weiters sei angemerkt, dass das Bankgeschäft bislang in einem generell günstigen wirtschaftlichen Umfeld erfolgte (mit der Ausnahme von Polen in den Anfangsjahren des Jahrzehnts), sodass die Resistenz gegenüber einer deutlichen Konjunkturdelle bzw. einem ungünstigeren Finanzmarktklima weitgehend ungetestet ist (Stresstests einzelner nationaler Zentralbanken zeigten zuletzt generell gute, jedoch zum Teil abnehmende Stressresistenz).

### Nominelle Eigenkapitalrendite (nach Steuern)

in %

	2002	2003	2004	2005	H1 05	H1 06
Bulgarien	14,6	14,8	16,6	18,4	18,6	18,1
Kroatien	13,7	14,5	16,1	15,6	14,5	14,7
Polen	5,3	5,5	17,4	20,0	21,2	28,0
Rumänien	21,0	17,7	17,7	15,1	19,7	14,2
Slowakische Republik	11,5	10,5	12,3	13,4	14,6	16,4
Slowenien	8,5	8,2	8,7	11,1	..	..
Tschechische Republik	27,1	23,4	23,1	49,9	29,3	24,8
Ungarn	16,1	18,7	23,8	23,2	27,3	23,2

Anmerkung: Auf Basis Nachsteuergewinn. Unterjährige Daten sind linear annualisiert.

### Nettozinsersatz

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2002	2003	2004	2005	H1 05	H1 06
Bulgarien	3,9	4,7	4,9	4,5	4,4	4,3
Kroatien	3,3	3,3	3,0	2,9	3,0	2,8
Polen	3,4	3,1	3,2	3,1	3,1	3,1
Rumänien	3,4	4,7	4,8	3,5	3,7	3,2
Slowakische Republik	2,7	2,9	2,9	2,2	2,2	2,2
Slowenien	3,7	3,2	2,8	2,5	2,7	..
Tschechische Republik	2,4	2,1	2,3	2,2	2,3	2,2
Ungarn	4,3	4,0	4,3	4,1	3,9	3,7

### Laufender Betriebsaufwand

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2002	2003	2004	2005	H1 05	H1 06
Bulgarien	4,5	4,5	4,2	3,6	3,5	3,5
Kroatien	2,7	2,6	2,3	2,2	2,2	2,1
Polen	4,1	3,9	3,7	3,7	3,7	3,5
Rumänien	6,6	6,9	6,1	5,4	5,3	5,0
Slowakische Republik	2,5	2,6	2,4	2,1	2,1	2,0
Slowenien	3,2	2,9	2,7	2,5	2,4	..
Tschechische Republik	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8	1,7
Ungarn	3,8	3,4	3,3	3,1	2,8	2,6

### Nettoänderung an Wertberichtigungen

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2002	2003	2004	2005	H1 05	H1 06
Bulgarien	0,1	0,3	0,7	0,8	0,9	0,4
Kroatien	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2
Polen	1,5	0,9	0,4	0,2	0,3	0,2
Rumänien	0,2	0,6	0,7	0,5	0,2	0,3
Slowakische Republik	-0,4	-0,5	0,2	-0,1	0,0	0,1
Slowenien	1,1	0,8	0,7	0,7	0,8	..
Tschechische Republik	0,3	0,0	0,4	0,5	0,3	0,4
Ungarn	0,3	0,3	0,5	0,3	0,1	0,4

### Notleidende Forderungen

in % aller Forderungen

	2002	2003	2004	2005	H1 05	H1 06
Bulgarien	3,6	4,2	3,6	2,8	2,8	2,7
Kroatien	5,9	5,1	4,6	4,0	4,3	3,6
Polen <sup>1</sup>	21,1	21,2	14,7	11,0	13,2	9,4
Rumänien	2,3	8,3	8,1	8,3	8,2	8,4
Slowakische Republik	11,0	9,1	7,0	5,5	6,9	..
Slowenien	7,0	6,5	5,5	4,7	5,3	..
Tschechische Republik	8,5	5,0	4,1	4,0	4,3	3,8
Ungarn	3,1	2,7	2,7	2,5	2,6	2,4

<sup>1</sup> Die hier für Polen ausgewiesenen „notleidenden Forderungen“ umfassen sowohl die notleidenden Forderungen im engeren Sinn als auch die so genannten „irregulären Forderungen“.

Quelle: Nationale Zentralbanken.

Anmerkung: Daten zwischen den Ländern nicht vergleichbar. Kumulative unterjährige Daten sind linear annualisiert.

Da in einem jungen, dynamisch wachsenden Markt vergangene Schwankungen nicht die beste Prognose für zukünftige Extremsituationen sein können, wurde für die Stresstests in Zentral- und Osteuropa ein wesentlich verschärftes Szenario angenommen. Dabei ist es das Ziel, zu analysieren, wie das österreichische Ban-

kensystem selbst eine extreme Verschlechterung der Kreditqualität der österreichischen Tochterbanken vor Ort verkraftet.

Da einige Banken aufgrund ihres dynamischen Wachstums verhältnismäßig geringe NPL-Quoten (NPLs über die Summe aller Kredite an Nichtbanken) aufweisen, wurde das

Szenario dahingehend angepasst, dass sich der Schock nunmehr aus dem *Maximum* aus, erstens, einer relativen Erhöhung der NPL-Quote und, zweitens, einer absoluten Erhöhung der NPL-Quote zusammensetzt. Die Größe des Schocks variiert hierbei entsprechend dem Risiko des jeweiligen Landes nach drei Ländergruppen von *niedrig* (relative Erhöhung der NPL-Quote um 50% bzw. absolute Erhöhung der NPL-Quote um 6 Prozentpunkte) über mittel (relative Erhöhung der NPL-Quote um 75% bzw. absolute Erhöhung der NPL-Quote um 8 Prozentpunkte) bis hoch (relative Erhöhung der NPL-Quote um 100% bzw. absolute Erhöhung der NPL-Quote um 10 Prozentpunkte). Die Differenzierung in Risikogruppen trägt insbesondere der Überlegung Rechnung, dass die Einbindung in die EU die Risikoexponierung der betroffenen Länder reduziert. Die „Schärfe“ dieses Szenarios zeigt etwa die Tatsache, dass dieser Schock für mehr als 40% der Tochterbanken mehr als eine Verdopplung der derzeit bestehenden NPLs bedeutet.

Aufgrund des schärferen Szenarios erhöht sich die Reduktion der Eigenmittelquote von rund 26 Basispunkten auf Basis des früheren Szenarios auf nunmehr 79 Basispunkte. Die konsolidierte Eigenmittelquote des Gesamtbankensystems zum ersten Halbjahr 2006 reduziert sich von 12,4% auf 11,6% und bleibt somit deutlich über der gesetzlich vorgeschriebenen 8-Prozent-Schwelle. Selbst der vorliegende extreme Schock kann somit vom österreichischen Bankensystem gut verkraftet werden. Zudem ist zu berücksichtigen, dass auch die gute Ertragslage der österreichischen Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa einen zusätzlichen Puffer darstellt, um mög-

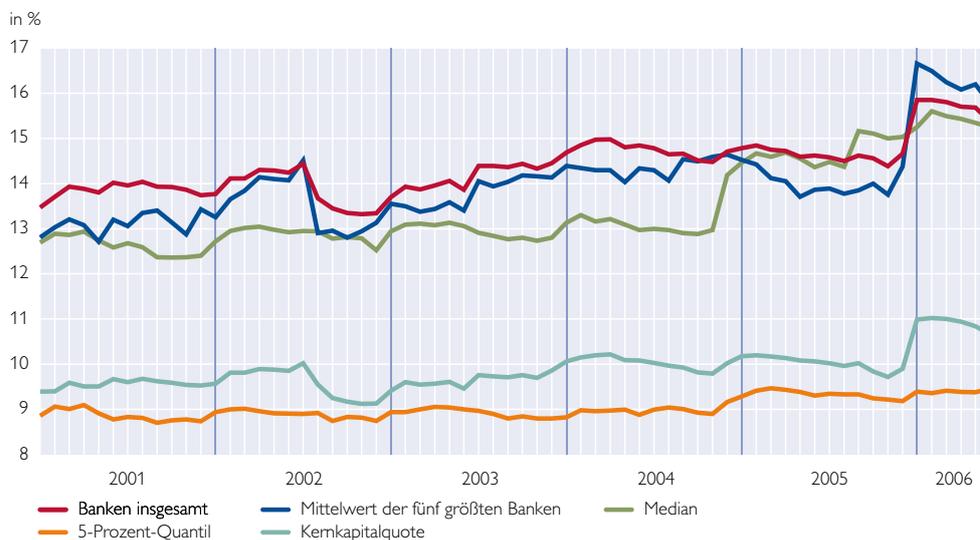
liche aversive Entwicklungen zu absorbieren.

### **Weiterhin gute Eigenmittelausstattung der österreichischen Banken**

Einen wesentlichen Indikator zur Beurteilung der Risikotragfähigkeit des österreichischen Bankensektors stellt die Eigenmittelvorsorge der Kreditinstitute dar, die anhand der Eigenmittelquote gemessen wird, die die Eigenmittel einer Bank in Relation zu den risikogewichteten Aktiva setzt. Obwohl schon in den vergangenen Jahren diese Risikovorsorge der österreichischen Banken im langfristigen und im europäischen Vergleich auf hohem Niveau lag, erreichte sie im ersten Halbjahr 2006 erneut einen Höchstwert: im Jänner und Februar 2006 betrug die unkonsolidierte Eigenmittelquote aller österreichischen Banken durchschnittlich 15,9% (siehe Grafik 26). Zwar fiel dieser Wert bis zur Jahresmitte wieder auf 15,4%, stellt aber damit dennoch einen für die letzten Jahre sehr hohen Wert dar. Analog zur unkonsolidierten Darstellung wies auch die konsolidierte Eigenmittelquote zur Jahresmitte 2006 den hohen Wert von 12,4% auf.

Damit verfügt der österreichische Bankensektor über einen soliden Kapitalpuffer, der ihm im Allgemeinen hohe Krisenresistenz in Stress- oder Krisenzeiten gewährleistet. Die derzeitige Entwicklung der Eigenmittelquote ist jedoch ganz wesentlich durch eine Einzelbank geprägt, nämlich die akquisitionsgetriebene Kapitalerhöhung der Erste Bank. Besonders deutlich gestiegen ist daher die Eigenmittelausstattung der – gemessen an der Bilanzsumme – fünf größten Banken Österreichs, deren unkonsolidierte Eigenmittelquote zu Beginn

**Unkonsolidierte Eigenmittelquote österreichischer Banken**



Quelle: OeNB.

2006 im Mittel 16,7% betrug, im Juni 2006 immer noch beachtliche 15,8%. Da im Verlauf des Jahres 2006 mit der Verbuchung der Akquisition durch die Erste Bank zu rechnen ist, kann erwartet werden, dass sich die Kapitaladäquanz der österreichischen Kreditinstitute im Aggregat bis Jahresende wieder auf etwas niedrigerem Niveau einpendeln wird. Die Analyse der Großbanken zeigt, dass die derzeitige Haltung von entsprechenden Kapitalpuffern v. a. für potenzielle zukünftige Expansionen notwendig ist. Im Vergleich mit Banken<sup>27</sup> im Euroraum liegen die österreichischen Großbanken mit ihrer derzeitigen konsolidierten Eigenmittelausstattung im Bereich des Durchschnitts der Banken des Euroraums.

Auch die Kernkapitalquote, die das Tier 1-Kapital (Kernkapital) in Relation zur Bemessungsgrundlage

setzt, stieg unkonsolidiert auf einen Höchstwert von durchschnittlich 11% im Jänner 2006 an und erreichte im Juni 2006 immer noch hohe 10,7%.

Zusammenfassend lässt sich damit festhalten, dass die österreichischen Banken derzeit hohe Kapitalpuffer aufweisen, die einerseits Akquisitionsvorhaben ermöglichen, ohne andererseits die Risikotragfähigkeit des österreichischen Bankensektors zu gefährden.

**Ausreichende Kreditrisikovorsorge bestätigt zufrieden stellende Schockresistenz des österreichischen Bankensektors**

Im Folgenden werden Ergebnisse der Stresstests präsentiert, die auf einer Monte-Carlo-Simulation des im Rahmen des Projekts „Systemic Risk Monitor“ (SRM) entwickelten Netzwerk-

<sup>27</sup> Der Vergleichswert bezieht sich auf die im ECB Financial Stability Review 2006 genannte Eigenmittelquote von einem repräsentativen Sample im Euroraum tätiger Großbanken und beträgt 11,3%.

Tabelle 6

**Ergebnisse ausgewählter SRM-Stresstests auf Basis von  
Monte-Carlo-Simulationen für Ende Juni 2006**

in %

	Gesamtrisiko		Marktrisiko		Kreditrisiko		Ansteckungsrisiko	
	Mittelwert	95-Prozent-Quantil	Mittelwert	95-Prozent-Quantil	Mittelwert	95-Prozent-Quantil	Mittelwert	95-Prozent-Quantil
Aktuelle Situation	-3,25	0,28	-0,42	2,24	-2,89	-1,05	0,05	0,81
Verdoppelung inländischer Ausfallwahrscheinlichkeiten	-2,24	1,38	-0,34	2,36	-2,00	-0,23	0,10	0,81
Anstieg der Euro-Zinsen um 120 Basispunkte	-0,26	2,76	2,54	4,58	-2,89	-1,10	0,09	0,81
Aufwertung des Euro um 10%	-3,98	0,04	-1,12	2,21	-2,90	-1,09	0,04	0,81
Abwertung des Euro um 10%	-2,57	1,45	0,26	3,71	-2,89	-1,05	0,06	0,81

Quelle: OeNB.

Anmerkung: Die Werte geben den Mittelwert und das 95-Prozent-Quantil der der jeweiligen Risikokategorie entsprechenden Verlustverteilung über das dritte Quartal 2006 relativ zu den anrechenbaren Eigenmitteln an. Dabei wurden vom Kreditrisikoverlust die Wertberichtigungen bezüglich Forderungen an in- und ausländische Nichtbanken sowie an ausländische Banken und vom Verlust aus dem Ansteckungsrisiko auf dem österreichischen Interbankenmarkt – das dem Kreditrisiko gegenüber inländischen Banken entspricht – die Wertberichtigungen bezüglich Forderungen an inländische Banken abgezogen. Entsprechend wurden vom Verlust aus dem Gesamtrisiko Wertberichtigungen bezüglich aller Forderungen abgezogen.

modells des österreichischen Bankensektors beruhen.<sup>28</sup> Im Gegensatz zu den bisher an dieser Stelle präsentierten Sensitivitätsstresstests, bei denen lediglich der Verlust aus der Änderung des betrachteten Risikofaktors berechnet wird, wobei alle anderen Risikofaktoren als konstant angenommen werden, wird dabei die gesamte Verlustverteilung bei einer gegebenen Änderung eines Risikofaktors ermittelt. Dabei werden in der Simulation alle anderen Risikofaktoren aus der dem Krisenszenario entsprechenden *bedingten* gemeinsamen Verteilung aller Risikofaktoren gezogen.

Tabelle 6 stellt ausgewählte Ergebnisse entsprechender Stresstests zum Ende des ersten Halbjahres 2006 dar und jene Ergebnisse einer Simulation, die die aktuelle Situation ohne

Krisenszenario wiedergibt. Ergebnisse der bereits aus den bisherigen Ausgaben des Finanzmarktstabilitätsberichts bekannten Sensitivitätsstresstests wurden ebenfalls auf Basis der Daten Ende Juni 2006 berechnet. Diese werden hier aus Platzgründen nicht präsentiert, liefern allerdings in qualitativer Hinsicht ähnliche Ergebnisse wie in den Halbjahren zuvor.<sup>29</sup> Damit wird die schon in der Vergangenheit beobachtete zufrieden stellende Schockresistenz des österreichischen Bankensektors ebenso bestätigt wie durch die in Tabelle 6 dargestellten und auf einer Monte-Carlo-Simulation beruhenden SRM-Stresstests.

Die in Tabelle 6 gewählte Darstellung der Ergebnisse unterscheidet sich von jener aus früheren Ausgaben des Finanzmarktstabilitätsberichts be-

<sup>28</sup> Bezüglich der dem SRM zugrunde liegenden Methodik siehe Boss, M., G. Krenn, C. Puhr und M. Summer. 2006. Der Systemic Risk Monitor: Ein Modell zur systematischen Risikoanalyse und zur Durchführung von Stresstests für Bankensysteme. In: OeNB. Finanzmarktstabilitätsbericht 11. 92–106.

<sup>29</sup> Insbesondere ergibt der Stresstest für das indirekte Kreditrisiko von Fremdwährungskrediten eine Verringerung von 0,28 Prozentpunkten für den Schweizer Franken bzw. von 0,04 Prozentpunkten für den japanischen Yen. Bezüglich des Kreditexposures in den zentral- und osteuropäischen Ländern wurde ein neues Szenario erstellt. Ergebnisse finden sich im Kapitel „Robuste internationale Konjunktur unterstützt Erholung der Finanzmärkte nach den Korrekturen im Frühjahr“ in diesem Heft.

kannten, bei der die Auswirkung der Sensitivitätsstresstests auf die Eigenmittelquote gezeigt wurde. Hier werden jeweils der Mittelwert und das 95-Prozent-Quantil der Verlustverteilung über das dritte Quartal 2006 aus Kredit-, Markt- und Ansteckungsrisiko auf dem österreichischen Interbankenmarkt sowie der Summe dieser drei Risikokategorien, d. h. dem Gesamtrisiko, in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln angegeben. Dabei wurde von den jeweiligen Verlusten die entsprechende bereits gebildete Risikovorsorge abgezogen. Für das Kreditrisiko sind dies Wertberichtigungen für Forderungen gegenüber in- und ausländischen Nichtbanken sowie ausländischen Banken, für das Ansteckungsrisiko auf dem österreichischen Interbankenmarkt Wertberichtigungen für Forderungen gegenüber inländischen Banken. Gewinne oder Verluste aus dem Marktrisiko werden ohne Abzug einer Risikovorsorge in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln dargestellt. Für das Gesamtrisiko wird folglich der Verlust aus allen Risikokategorien abzüglich der gesamten Kreditrisikovorsorge in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln gezeigt.

Die Simulation ohne Krisenszenario ergibt für das Gesamtrisiko einen Mittelwert von  $-3,25\%$ . Konkret bedeutet dies, dass die bereits gebildeten Wertberichtigungen für Forderungen an Banken und Nichtbanken den erwarteten Verlust aus allen drei Risikokategorien um  $3,25\%$  der anrechenbaren Eigenmittel übersteigen. Der maximale Verlust, der mit einer Wahrscheinlichkeit von  $95\%$  auftritt – das 95-Prozent-Quantil – überschreitet hingegen die gebildete Kreditrisikovorsorge um  $0,28\%$  der anrechenbaren Eigenmittel. Dies ist primär auf das Marktrisiko zurück-

zuführen, für das sich im Mittel zwar ein Gewinn von  $0,42\%$ , im 95-Prozent-Quantil allerdings ein Verlust von  $2,24\%$  der anrechenbaren Eigenmittel ergibt. Der maximale Kreditrisikoverlust, der mit einer Wahrscheinlichkeit von  $95\%$  auftritt, ist mit  $1,05\%$  der anrechenbaren Eigenmittel noch ausreichend durch bereits bestehende Wertberichtigungen abgedeckt. Das Ansteckungsrisiko, das sich auf das Kreditrisiko auf dem österreichischen Interbankenmarkt bezieht, zeigt sowohl im Mittel mit  $0,05\%$  als auch im 95-Prozent-Quantil mit  $0,81\%$  positive – wenngleich in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln sehr geringe – Werte.

Auch unter den dargestellten Stressszenarien findet sich keines, bei dem der mittlere Gesamtverlust die bereits vorhandene Kreditrisikovorsorge überschreiten würde. Selbst bei einer Verdoppelung der inländischen Ausfallwahrscheinlichkeiten wäre der erwartete Kreditrisikoverlust um  $2\%$  der anrechenbaren Eigenmittel geringer als die bereits gebildeten Wertberichtigungen. Zusammen mit den anderen Risikokategorien ergibt sich zwar für das Gesamtrisiko im 95-Prozent-Quantil ein Verlust von  $1,38\%$  der anrechenbaren Eigenmittel. Dazu muss allerdings angemerkt werden, dass sich dieser Wert auf den mit einer Wahrscheinlichkeit von  $95\%$  auftretenden maximalen Verlust *gegeben* eine Verdoppelung der inländischen Ausfallwahrscheinlichkeit bezieht – gewissermaßen eine Krise zusätzlich zum angenommenen Krisenszenario. Unter den Marktrisiken sind wie bereits in der Vergangenheit die größten Auswirkungen durch einen Anstieg der Zinsen im Euro zu beobachten. Der erwartete Marktriskoverlust bei einer Parallelverschiebung der Euro-Zinskurve um 120 Ba-

sispunkte nach oben beträgt 2,54 % der anrechenbaren Eigenmittel. Bezüglich des Wechselkursrisikos ergäbe sich bei einer Aufwertung des Euro für das gesamte österreichische Bankensystem im Mittelwert ein entsprechender Gewinn von 1,12 % und bei einer entsprechenden Abwertung ein mittlerer Verlust von 0,26 % der anrechenbaren Eigenmittel.

Insgesamt bestätigen auch die auf Basis von Monte-Carlo-Simulationen für Ende Juni 2006 durchgeführten SRM-Stresstests die schon in der Vergangenheit beobachtete zufriedenstellende Schockresistenz des österreichischen Bankensystems als Ganzes. Dieses Ergebnis wird zusätzlich durch eine in der Gesamtheit als ausreichend zu bezeichnende Kreditrisikovorsorge untermauert. Letzteres wird allerdings durch den Umstand relativiert, dass sich die auf Basis des SRM ermittelten Verlustverteilungen derzeit auf ein Quartal beziehen, während die Risikovorsorge eher für längere Zeiträume getroffen wird. Ein Rückschluss auf Einzelbanken ist jedenfalls auf Basis der dargestellten Stresstests nicht möglich. In Einzelfällen können bestimmte Stressszenarien sehr wohl zu deutlich höheren Verlusten in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln führen.

### **Stabilisierung bei den Ratings österreichischer Großbanken**

Die Analyse der Finanzmarktstabilität kann neben dem aufsichtsrechtlichen Meldewesen durch Marktbewertungen an Börsen sowie öffentlich

zugängliche Informationen in Form von Indikatoren internationaler Ratingagenturen wie z. B. Moody's ergänzt werden. Zu diesen Indikatoren zählen sowohl die langfristigen Deposit Ratings, als auch das Rating der Finanzstärke einer Bank (Bank Financial Strength Rating = BFS-Rating).

Nachdem die Ereignisse auf dem österreichischen Bankenmarkt im vierten Quartal 2005 bzw. im ersten Quartal 2006 zu mehreren Veränderung der Ratings der betroffenen Institute geführt hatten,<sup>30</sup> ist es seit Ende Mai 2006 zu keinen weiteren Neubewertungen durch Moody's gekommen (siehe Tabelle 7). Insbesondere hat sich das Rating der BAWAG P.S.K. stabilisiert. Der Verkaufsprozess der Bank ist angelaufen. Lediglich hinsichtlich der Finalität der Herabstufung der Finanzstärke der Hypo Alpe-Adria-Bank von bisher C+ auf D– besteht noch Unsicherheit, die sich in einem weiter aufrechten Review-Prozess mit einer möglichen Herabstufung als Ausgang ausdrückt. Anders argumentiert Moody's beim zweiten nicht als stabil eingeschätzten Rating, der Finanzstärke der BA-CA. In diesem Fall wurde bisher mit der Unsicherheit über die Zuordnung des lukrativen Geschäfts in Zentral- und Osteuropa nach der Übernahme der HVB durch die UniCredit argumentiert. Als dieses öffentlich der BA-CA zugesprochen wurde,<sup>31</sup> blieb der negative Moody's Outlook aufgrund der Unsicherheit angesichts der komplexen Integration der UniCredit-Töchter in die Strukturen der BA-CA bestehen.

<sup>30</sup> Wie bereits im letzten Finanzmarktstabilitätsbericht dargestellt, setzte Moody's das BFS-Rating der BAWAG P.S.K. in mehreren Schritten von Jänner bis Mai 2006 von C+ auf E+ herab. Auch das langfristige Deposit-Rating wurde im März 2006 von A2 auf A3 herabgestuft. Ebenfalls schon dargestellt wurde die Herabstufung des BFS-Ratings der Hypo Alpe-Adria-Bank.

<sup>31</sup> Mit Ausnahme des Polengeschäfts; siehe dazu das Kapitel zur Tätigkeit der österreichischen Banken in Zentral- und Osteuropa in dieser Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts.

Tabelle 7

**Ratings ausgewählter österreichischer Großbanken**

Stand: 30. September 2006

	Deposit-Rating		BFS-Rating	
	LT	Outlook		Outlook
BA-CA	A2	Stabil	B-	Negativ
Erste Bank	A1	Stabil	C+	Stabil
RZB	A1	Stabil	C+	Stabil
BAWAG PS.K.	A3	Stabil	E+	Stabil
ÖVAG	A2	Stabil	C	Stabil
Hypo Alpe-Adria-Bank	Aa2	Stabil	D-	Under review

Quelle: Moody's Investors Service.

Anmerkung: LT = Long-term; BFS = Bank Financial Strength.

**Aktienkurse österreichischer Großbanken in Bewegung**

Ein weiteres Indiz für die Tatsache, dass sich die großen Exposures in Zentral- und Osteuropa nicht nur positiv auf die Marktbewertung der drei im ATX Prime notierenden Banktitel (BA-CA, Erste Bank und Raiffeisen International) auswirken, zeigte sich deutlich im Frühsommer 2006, als weltweit Emerging Markets-Werte unter Druck gerieten. Die Turbulenzen von Mitte Mai 2006 bis Mitte Juni 2006, die nahezu sämtliche am ATX Prime notierten Titel betrafen, führten zu einem Kursverlust von rund 20%.<sup>32</sup> Positiv anzumerken ist jedoch neben der Tatsache, dass die Marktkapitalisierung der drei gelisteten Banken per 30. September 2006 in Höhe von 42,7 Mrd EUR trotzdem noch deutlich über dem Wert im Vorjahresvergleichsmonat von 32,4 Mrd EUR<sup>33</sup> liegt auch die seit Mitte Juni 2006 klar stärkere Konsolidierung im

Verhältnis zum gesamten ATX Prime. Der Anteil der Banktitel an der gesamten Marktkapitalisierung des ATX Prime stieg dadurch im dritten Quartal 2006 auf 36,1%.

Die Turbulenzen im Zuge von Zweifeln an der Nachhaltigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung der Emerging Market Economies in Zentral- und Osteuropa im Frühsommer 2006 spiegelten sich auch in einer gestiegenen impliziten Volatilität von At-the-Money Call-Optionen<sup>34</sup> auf den ATX wider. Insbesondere die notierten österreichischen Banken erlebten einen im Vergleich zum Dow Jones EURO STOXX Financial Services Index bedeutend höheren Anstieg der impliziten Volatilitäten. Sowohl bei den im ATX vertretenen Banktiteln, als auch beim Index selbst sind die impliziten Volatilitäten jedoch im weiteren Verlauf des Jahres 2006 wieder merklich gefallen.

<sup>32</sup> Im Vergleich dazu verlor der Dow Jones EURO STOXX 50 über den gleichen Zeithorizont lediglich rund 13%.

<sup>33</sup> Einerseits beinhaltet der Anstieg eine Kapitalerhöhung der Erste Bank im Jänner 2006 von rund 2,8 Mrd EUR. Andererseits war zum Ende des dritten Quartals 2005 auch noch die Investkredit im ATX Prime Market notiert. Sie wurde jedoch aufgrund der Übernahme durch die ÖVAG am Ende des vergangenen Jahres vom Kurszettel genommen, weshalb sie aus Gründen der Vergleichbarkeit der Daten auch im Jahr 2005 nicht berücksichtigt wird.

<sup>34</sup> Quelle: Bloomberg, Datastream.

## Versicherungen profitieren von Zentral- und Osteuropa-Engagement

### Versicherungen zeigen sich in guter Verfassung

Das in den vergangenen Finanzmarktstabilitätsberichten gezeichnete positive Bild über den europäischen Versicherungssektor setzte sich auch im ersten Halbjahr 2006 fort. Neben einem in den meisten europäischen Staaten starken Wachstum bei Lebensversicherungen waren die Leistungsauszahlungen der Rückversicherungsunternehmen in den ersten sechs Monaten im Jahr 2006 nicht durch Großschadenergebnisse wie im Jahr 2005 beeinflusst. Das freundliche Umfeld auf den Kapitalmärkten blieb weiter bestehen und hat die Profitabilität und Stabilität der europäischen Versicherungsunternehmen erhöht. Die Kursrückschläge auf den Aktienmärkten im Mai und Juni 2006 dürften keine nachhaltigen negativen Auswirkungen auf die Kapitalanlageergebnisse der Versicherungen ausgeübt haben, da sich die Aktienkurse über den Sommer wieder deutlich erholt haben. Auch auf den Rentenmärkten konnten zuletzt wieder Kursanstiege verzeichnet werden.

Die österreichische Versicherungswirtschaft hat die Verbesserung ihrer Geschäfts- und Ertragslage prolongieren können. Die Lebensversicherungssparte – auch beeinflusst durch die prämiengünstige Zukunftsvorsorge – trug maßgeblich zu einer positiven Entwicklung beim operativen Geschäft bei. Trotz gesteigerter Aufwendungen für Versicherungsfälle für Schneedruck- und Hochwasserschäden konnte die Ertragslage verbessert werden. Verantwortlich dafür waren

die höheren Kapitalanlageergebnisse und ein verbessertes Kostenmanagement. Das Auslandsgeschäft in den zentral- und osteuropäischen Ländern hat sich weiterhin sehr dynamisch entwickelt und trug bei den großen österreichischen Versicherungen ebenfalls erheblich zur Erhöhung ihrer Geschäftsergebnisse bei. Am Ende des dritten Quartals 2006 war der Rating-Ausblick für die großen österreichischen Versicherungen stabil. Die im *Prime Market-Segment* der Wiener Börse notierten Aktien von Versicherungsunternehmen hatten zwar im Zuge der Finanzmarkturbulenzen im Mai und Juni 2006 größere Kursrückgänge zu verzeichnen, im weiteren Verlauf des Jahres konnten sich die Kurse jedoch wieder erholen.

Als Risiken für die künftige Entwicklung der Versicherungsunternehmen können neben den im historischen Vergleich weiterhin niedrigen Zinsen, die durch den Wettbewerb bedingten zum Teil nicht risikoadäquaten Prämien sowie vermehrt auftretende Großschadenergebnisse genannt werden. Zudem verändern die Anwendung der International Financial Reporting Standards (IFRS) zur Konzernbilanzierung und die Diskussion über die neuen IFRS Insurance Contracts sowie die Vorbereitung auf Solvency II (neue risikobasierte Solvabilitätsvorschriften) die Rahmenbedingungen für Versicherungsunternehmen. Beide Systeme sollen jedoch zu höherer Transparenz, besserem Risikomanagement und erhöhter Marktdisziplin im Versicherungssektor führen und somit positiv auf die Stabilität wirken.

### Zentral- und Osteuropaaktivitäten österreichischer Versicherungsunternehmen

Die österreichischen Versicherungsunternehmen sind wie die Banken früher als ausländische Konkurrenten in den zentral- und osteuropäischen Ländern tätig geworden. Durch die steigende Exponierung und die hohen Ergebnisbeiträge dieser Märkte nimmt deren Bedeutung zu. Laut Unternehmensangaben von sechs großen österreichischen Versicherungsunternehmen<sup>1</sup> lag der Anteil Zentral- und Osteuropas am gesamten Prämienaufkommen per Ende des Jahres 2005 bei rund 21 %. Bei einigen Versicherungsunternehmen betrug der Anteil bereits mehr als 30 %. Durch das hohe Prämienwachstum auf diesen Märkten wächst dieser Anteil entsprechend stark, wenngleich Österreich nach wie vor der wichtigste Markt bleibt. Der weitere Ausbau der Präsenz ist aufgrund der geringen Versicherungsdurchdringung und -dichte sowohl im Leben- als auch Nichtlebenssegment besonders interessant, da die angenommenen Wachstumsraten noch längere Zeit über jenen der etablierten Märkte liegen werden und die Kostenstrukturen günstig sind. Auch in den zentral- und osteuropäischen Ländern profitiert die Lebensversicherungssparte von der zunehmenden Bedeutung der privaten Vorsorge für die Alterssicherung, wobei der Anteil fondsgebundener Produkte stark zunimmt. Da Lebensversicherungsprodukte auch zur Besicherung von Krediten privater Haushalte eingesetzt werden, trägt das hohe Kreditwachstum somit indirekt zum Wachstum von Lebensversicherungen bei.

Die Entwicklungen machen deutlich, dass die österreichischen Versicherungen von der Integration der zentral- und osteuropäischen Märkte profitiert haben. Insbesondere bei der Expansion in Nicht-EU-Mitgliedstaaten ist es für die betroffenen Institute jedoch wesentlich, die Risikoentwicklung genau beobachten, da in diesen Ländern höhere rechtliche, institutionelle und damit auch wirtschaftliche Risiken anzutreffen sind.

<sup>1</sup> Generali Holding Vienna AG, Grazer Wechselseitige Versicherung AG, Sparkassen Versicherung AG, Uniqa Versicherungen AG, Wiener Städtische Versicherung AG, Wüstenrot Versicherungs-AG.

Im ersten Halbjahr 2006 ist die Summe der Aktiva<sup>35</sup> österreichischer Versicherungsunternehmen um 3,6 Mrd EUR bzw. um 4,7% auf 80,3 Mrd EUR gestiegen. Die Jahreswachstumsrate betrug per Ende Juni 2006 9,4%. Seit Jahresbeginn 2006 ist das Wachstum aktivseitig maßgeblich auf die Erhöhung der Rentenwertpapiere zurückzuführen, die um 1,6 Mrd EUR bzw. 5,9% angestiegen sind. Treibend wirkten dabei Investitionen in ausländische Rentenwertpapiere, die in den ersten sechs Monaten um 1,1 Mrd EUR bzw. +6,1% stiegen. Weitere Treiber auf der Aktivseite waren nicht täglich fällige Guthaben bei inländischen Kreditinstituten (+0,7 Mrd EUR bzw. +54,7%), in-

ländische Anteilswerte und sonstige inländische Wertpapiere (+0,6 Mrd EUR bzw. +2,7%) sowie andere Aktiva (+1,4 Mrd EUR bzw. +37,8%). Nennenswerte Rückgänge auf der Aktivseite gab es lediglich bei den Darlehen an den Staat (-1,0 Mrd EUR bzw. -26%) und bei bebauten und unbebauten Grundstücken (-0,2 Mrd EUR bzw. -5,2%). Die seit mehreren Jahren zunehmende Auslandsorientierung der österreichischen Versicherungswirtschaft bei der Veranlagung hilft die Risiken aus der Veranlagung geografisch zu streuen. Der Anteil der Auslandsaktiva an der Aktivsumme betrug am Ende des ersten Halbjahres 2006 32,7%.

<sup>35</sup> Exklusive Rückversicherungsgeschäft; auf Basis der Quartalsmeldung (OeNB-Versicherungsstatistik).

Das gesamte Exposure der Versicherungen gegenüber den inländischen Kreditinstituten stieg im ersten Halbjahr 2006 mit 10,1% relativ stärker als die Summe der Aktiva an und betrug per Ende Juni 2006 11,6 Mrd EUR (das sind 14,5% der Aktiva). Hauptgrund für die stärkere Exponierung war der signifikante Anstieg der nicht täglich fälligen Guthaben bei inländischen Kreditinstituten. Bei der Analyse des Exposures auf Jahressicht fällt auf, dass sich die Darlehen an inländische Kreditinstitute per Ende Juni 2006 auf 0,4 Mrd EUR nahezu verdoppelt haben. Dies ist der höchste Stand seit dem Jahr 1997. Die (insgesamt) bei den inländischen Kreditinstituten veranlagten Aktiva der Versicherungen betragen als Anteil an der konsolidierten Gesamtbilanzsumme der österreichischen Banken unverändert rund 1,3%. Aufgrund der Geschäfts- und Gewinnentwicklung und der moderaten Exposure-Anteile ist das Ansteckungsrisiko nach wie vor gering.

### **Pensionskassen erleiden Vermögensverluste**

Im zweiten Quartal 2006 waren in Österreich 20 betriebliche und überbetriebliche Pensionskassen aktiv, nachdem im ersten Quartal eine betriebliche Pensionskasse aufgelöst worden war. Trotz laufender Beiträge fiel ihr aggregierter Vermögensstand aufgrund ungünstiger Marktentwicklungen im zweiten Quartal 2006 um 2,6% von 11,9 Mrd EUR auf 11,6 Mrd EUR. Etwa 94% des Vermögens wurden in Form von Invest-

mentzertifikaten gehalten; die Veranlagung wird also größtenteils ausgelagert. Der Anteil der Fremdwährungsveranlagungen lag unter 3%.

Die Zahl der Anspruchsberechtigten lag Ende 2005 bei 440.000 Personen, wobei etwa 77% einem beitragsorientierten und rund 23% einem leistungsorientierten System zugeordnet waren.<sup>36</sup> Die Veranlagung der Pensionskassen setzte sich im zweiten Quartal 2006 zu rund 56% aus Anleihen, die in Euro denominated sind, zu rund 22% aus Aktien des Euroraums sowie zu etwa 17% aus Aktien außerhalb des Euroraums zusammen. Weiters entfallen auf Anleihen außerhalb des Euroraums sowie auf Immobilien knapp 5%. Im ersten Halbjahr 2006 erwirtschafteten die Pensionskassen einen durchschnittlichen Verlust von 1,20% (nominal), noch vor Abzug der Kosten (Vermögensverwaltungskosten, Depotgebühren sowie – wo noch anwendbar – Kosten der Mindesttragsgarantie etc.).<sup>37</sup>

Im internationalen Vergleich sind die österreichischen Pensionskassen relativ klein, was aber nicht auf die kapitalgedeckte Pensionsvorsorge allgemein zutrifft. Im Rahmen ihres Global Pension Statistics-Projekts veröffentlichte die OECD im Jahr 2006 Vergleichsdaten für das Jahr 2004.<sup>38</sup> In drei Ländern liegt das Vermögen der Pensionsfonds bei über 100% des BIP, während es in 15 Ländern unter 10% liegt. Mit 4,5% liegt Österreich in diesem Vergleich an 22. Stelle. Allerdings ändert sich die Position deutlich, wenn die in Öster-

<sup>36</sup> Quelle: Fachverband der Pensionskassen.

<sup>37</sup> Quelle: Oesterreichische Kontrollbank.

<sup>38</sup> Quelle: OECD Financial Market Trends 90 (April 2006).

reich deutlich weiter verbreitete Lebensversicherung in den Vergleich einbezogen wird. Über 25 % des BIP machen die aggregierten Vermögen der Pensionskassen und der Lebensversicherungen aus, womit Österreich etwa an 15. Stelle zu liegen kommt.